

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 12. Dezember 1966

Blatt 3735

Silberne Ehrenmedaille für Christl Mardayn, Fritz Illing, Hans Ranzoni
=====

12. Dezember (RK) Nächsten Montag, den 19. Dezember, um 11 Uhr, überreicht Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses die vom Gemeinderat verliehene Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber an die Schauspielerin Prof. Christl Mardayn, den Direktor des Mariahilfer Heimatmuseums, Fritz Illing, und den Kupferstecher und Graphiker Prof. Hans Ranzoni.

Gehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu dieser Überreichungsfeier zu entsenden. Zugang: 1, Lichtenfelsgasse 2, Feststiege I. Es wird gebeten, die Plätze bis 10.50 Uhr einzunehmen.

- - -

Städtebaulicher Ideenwettbewerb "Umgebung der Karlskirche Wien 1966"

Die Stadt Wien schrieb im Juni 1966 einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Bebauung der Flächen zwischen der Karlskirche und dem Historischen Museum der Stadt Wien und für die Gestaltung des ganzen Bereiches vor der Karlskirche aus.

Das Problem, die ursprünglich am äußeren Rand des Glacis freistehend errichtete Karlskirche in die städtische Bebauung einzugliedern, ist seit dem Abbruch der Befestigungen um die Innere Stadt immer wieder behandelt worden. Die Ausrichtung der Karlskirche auf die Hofburg ergab eine Diagonalstellung zu der damals neu angelegten Ringstraße und zu den sie begleitenden rechteckigen Baublöcken; durch die weitere städtebauliche Entwicklung wurde sie zur "Ecklösung" eines überdehnten, platzartigen Freiraumes.

In jeder Generation haben sich die besten Architekten mit dieser schwierigen Situation erneut auseinandergesetzt, wobei die Bestrebungen im Sinne der überlieferten Stadtbaukunst meist dahin gingen, den Gesamtbereich des Karlsplatzes in verschiedene, architektonisch klar begrenzte Räume zu gliedern und damit der Karlskirche einen strafferen baulichen Rahmen zu geben. Die Vorschläge reichen von geschlossenen großen Platzanlagen, die als Ganzes symmetrisch zur Achse der Karlskirche angelegt sind, über halb-offene symmetrische Kirchenvorplätze, die sich zu größeren Platzräumen hin öffnen, bis zu Baumassengruppierungen, die bewußt die asymmetrische Lage der Kirche zum Platz aufnehmen und durch ein asymmetrisches "Umspielen" der Kirchenachse eine Ausgewogenheit der Situation herzustellen trachten.

Der im Jahre 1895 auf Grund der Vorschläge Karl Mayreders festgesetzte Regulierungsplan hatte als Grundprinzip die Schaffung eines eigenen, nach der Hauptachse der Karlskirche streng symmetrischen, kleineren Platzes vor der Kirche. Dieser Bebauungsplan ist bis zuletzt in wesentlichen Teilen rechtsgültig geblieben. Auch beim Neubau des Historischen Museums der Stadt Wien in den Jahren 1954 - 1959 wurden Änderungen nur für den Baublock des Museums vorgenommen, während für den Baublock zwischen diesem und der Karlskirche der alte Bebauungsplan in Gültigkeit belassen wurde.

Dieser sah an dieser Stelle in symmetrischer Entsprechung zu dem Baublock zwischen Karlskirche und Technischer Hochschule einen polygonalen Baublock mit einer Höhe von 20 Meter vor. Ein solcher Baublock würde als unbefriedigendes Fragment der ursprünglich beabsichtigten Lösung wirken. Solange an dieser Stelle noch das sogenannte Fruhwirthhaus stand, das in seiner bescheidenen Art für die Karlskirche eine ruhige, maßstäblich angenehme Nachbarschaft bildete, war diese Gefahr nicht offenkundig. Durch den vor wenigen Jahren durchgeführten Abbruch dieses Hauses ist die Frage der Karlsplatzbebauung jedoch aktuell geworden.

Anlaß für die Ausschreibung des Wettbewerbes war also das Problem, für eine geeignete Bebauung der Gründe des ehemaligen Fruhwirthhauses Vorschläge zu erhalten. Diese Flächen sind zum größten Teil Privateigentum, die Einflußmöglichkeit der Gemeinde Wien beschränkt sich daher im wesentlichen auf die Festsetzung der Bebauungsbestimmungen und auf die Möglichkeit, in Verhandlungen mit dem Grundeigentümer eine Realisierung im Sinne des Ergebnisses des Wettbewerbes zu versuchen.

Die Jury des Wettbewerbes, der auch ein ausländischer Preisrichter angehörte, tagte am 6. und 7. Dezember unter Vorsitz von Professor Architekt Otto Niedermoser.

Dem Preisgericht gehörten an:

Für die Gemeinde Wien als Veranstalterin des Wettbewerbes:
Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, Amtsführender Stadtrat
Kurt Heller.

Als Fachpreisrichter:

Senatsbaudirektor Prof. Dipl.-Ing. Werner Düttmann, Berlin; Präsident o. Prof. Dr. Walter Frodl, Wien; Präsident Architekt Josef Horacek, Wien; Architekt Friedrich Kurrent, Wien; o. Prof. Architekt Otto Niedermoser, Wien; Rektor o. Prof. Architekt Ernst Plischke, Wien; Prof. Architekt Norbert Schlesinger, Wien; o. Prof. Architekt Dipl.-Ing. Dr. Karl Schwanzler, Wien; Dipl.-Arch. Ing. Ottokar Uhl, Wien; Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf Koller; Obersenatsrat Dipl.-Ing. Anton Seda, Stadtbauamtsdirektion; Senatsrat Dr. Ernst Gapp, M. Abt. 7; Magistratsrat Dr. Richard Denscher, M. Abt. 7; Architekt Georg Conditt, M. Abt. 18; Architekt Dipl.-Ing. Ernst Heiß, M. Abt. 18, Oberstadtbaurat Architekt Ing. Rudolf Kolowrath, M. Abt. 19.

Als Beurteilungskriterien galten:

- a) die städtebauliche Einfügung der vorgeschlagenen Baumassengruppierung;
- b) die Gestaltung der Freiräume, ihre Bezugnahme auf die Bebauung, besonders auf die Karlskirche, und ihre Einfügung in die Grünflächenzusammenhänge;
- c) die architektonische Qualität;
- d) die Möglichkeiten der Realisierung.

Nach zweitägiger, eingehender Beratung kam die Jury zu dem Resultat, zwei zweite Preise *ex aequo* zuzuerkennen. Außerdem wurde ein dritter Preis ermittelt.

Die Verfasser der preisgekrönten und angekauften Projekte sind:

2. Preis zu 50.000.-- S, Projekt Nr. 18: Gerhard Gangemi, akademischer Architekt, 7., Zollergasse 8/15.

2. Preis zu 50.000.-- S, Projekt Nr. 28: Architekt Dipl.-Ing. Erwin Christoph, 1, Landesgerichtsstraße 6. Architekt Hans Peter Trimbacher, Alland 232, Niederösterreich. Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Weichinger, 13, Beckgasse 33.

3. Preis zu 35.000.-- S, Projekt Nr. 39: Architekt Dipl.-Ing. Hellmut Schwab, 16, Hyrtlgasse 6a. Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Norbert Gantar, 14, Dreyhausenstraße 6/9.

5 Ankäufe zu je 15.000.-- S

Projekt Nr. 5: Architekt Peter Titze, per Adresse Akademie der bildenden Künste, 1, Schillerplatz 3.

Projekt Nr. 31: Dipl.-Ing. Dr. techn. Heinz Düringer, 3, Matthäusgasse 6.

Projekt Nr. 37: Dipl.-Ing. Herwig Udo Graf, Dipl.-Ing. Gerhard Lischka, 18, Peter Jordan-Straße 191; Dipl.-Ing. Christoph Ruber.

Projekt Nr. 25: Architekt BDA Dipl.-Ing. Robert Jandl, 84 Regensburg, Lessingstraße 10.

Projekt Nr. 4: Architekt Dipl.-Ing. Ewald Kaplaner, staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker, Klagenfurt, Dr. Robert Koch-Straße 10.

Sämtliche Wettbewerbsarbeiten sind in einer allgemein zugänglichen Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses bis zum 31. Dezember wochentags von 8 bis 16 Uhr, an Samstagen von 8 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen.

Beschreibung der preisgekrönten EntwürfeProjekt Nr. 18 (zweiter Preis)

- a) Der Projektant schafft eine geschlossene Platzflanke durch Errichtung eines Gebäudes, das in einer kurzen Front die Richtung der Hauptfassade der Kirche aufnimmt und sich dann parallel zur Front des Museums abwinkelnd, so vor diese setzt, daß unter Einbeziehung des Museumsbaukörpers eine harmonische Staffelung entsteht. Es gelingt damit, bei Aufnahme der Gebäudehöhe des bestehenden Museums, eine günstige Anbindung des neuen Baukörpers sowohl an das Museum als auch an die Kirche und eine vollkommene Schließung des Platzes, bei voller Wahrung der Kommunikationen, durch einen breiten Durchgang unter dem Gebäude in Zuge der Symphonikerstraße.

Der Blick aus der Canovagasse auf die Karlskirche ist trotz der vorspringenden Ecke erhalten geblieben.

- b) Der hofartige Freiraum der Symphonikerstraße steht in Verbindung mit einer gedeckten Halle unter dem Gebäude, von dem sich eine Verbindung zu einem gemeinsamen Vorplatz von Museum und Neubau ergibt. Dieser gemeinsame Vorplatz verstärkt die Verbindung der beiden Baukörper.

Die Vorderflucht des Neubaues scheint etwas zu weit vor der Flucht des Museum zu liegen.

Das Wiederaufnehmen des Verbindungsweges zwischen Museumseingang und Haupteingang der Technischen Hochschule erscheint günstig, wogegen die Verschränerung des tiefergelegenen Kirchenvorplatzes durch seitliches Hereinziehen von Grünflächen unangenehm wirkt.

- c) Die architektonische Lösung befriedigt weniger als die städtebauliche. Erfreulich ist jedoch die Auflösung des untersten Geschosses, die einen günstigen Übergang zwischen Freiraum und Gebäude ermöglicht.
- d) Die Realisierbarkeit ist gegeben und die Baumassen ermöglichen verschiedenartige Nutzungen.

Projekt 28 (2. Preis)

- a) Das Projekt empfiehlt sich durch seine Einfachheit und durch seine schlichte Einordnung in den Platzraum. Der hakenförmige Neubau in unmittelbarer Verlängerung der Flucht des Museums schafft einen großzügigen, der Karlskirche angemessenen Raum.
- b) Die Unterteilung des Kirchenvorplatzes in zwei Rechtecke verschiedenen Niveaus erscheint wenig günstig.
- c) Die in der Zeichnung zum Ausdruck kommende Zurückhaltung der Fassadengestaltung ist bei diesem Konzept wohltuend. Die dargestellten Fassaden sind jedoch nicht ausgereift.
- d) Die Wirtschaftlichkeit ist gegeben, der Baublock ist so dimensioniert, daß das Gebäude vielfältigen Verwendungszwecken dienen kann.

Projekt 39 (3. Preis)

- a) Durch die bewußte Anlehnung an die Baulinie des ehemaligen Frühwirthhauses - bei Parallelführung des östlichen Schenkels zum Museum - öffnet der Projektant den Platz gegen die französische Botschaft. Er gewinnt einen guten intimen Platz hinter dem Gebäude, der mit der Seitenwand der Karlskirche in Beziehung steht. Diese Situierung bedingt die von dem Projektanten geplante niedrige Gebäudehöhe und ein nahes Vor- und Heranrücken an die Ecke der Karlskirche. Die durch diese Bebauung bedeutungsvoll gewordene Aufschließung des Karlsplatzes im Zuge der Symphonikerstraße wird durch die Anbringung einer Einfahrt zur unterirdischen Garage leider nachteilig beeinflußt und wirkt zu breit.
- b) Der Kirchenvorplatz erhält durch das Weglassen der bestehenden Rampen und das Weiterziehen der vorgelegten Treppen eine nicht überzeugende Teilung. Der obere Teil wirkt "basteiartig" und die Beziehung zu den beiden Seitengassen wird noch weiter betont. Im übrigen ist die Treppenanlage formal unbewältigt.
- c) Die angestrebte Zurückhaltung in der Fassade wirkt sympathisch, ist jedoch nicht bewältigt.
- d) Die geringe Kubatur ist durch die Grundkonzeption bedingt und belastet die Realisierung.

Die Budgetberatungen im Wiener Rathaus:Kultur, Volksbildung, Schulen
=====

12. Dezember (RK) Am dritten Tag der Budgetberatungen im Wiener Rathaus wurde die Geschäftsgruppe III (Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung) behandelt. Stadtrat Gertrude Sandner (SPÖ) erstattete das Referat. Sie führte aus:

"Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, ist es mir ein Herzensbedürfnis, jetzt, nachdem ich den großen Wirkungsbereich der Geschäftsgruppe kenne, meinem Amtsvorgänger Hofrat Hans Mandl von dieser Stelle aus, von der er 17mal zum Kulturbudget unserer Stadt gesprochen hat, aufrichtigen Dank zu sagen.

Dank an Hans Mandl

Hans Mandl trat sein Amt in einer schweren Zeit an. Noch war Wien geteilt in vier Besetzungszonen, vom Ausland als Stadt am Eisernen Vorhang vielfach abgeschrieben und isoliert. Die Gefahr einer Stagnation des Wiener Kulturlebens, ein Absinken in die kulturle Anonymität war nicht abzuleugnen. In dieser Zeit standen den Wienerinnen und Wienern erstmals nach dem zweiten Weltkrieg steigende Angebote an Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln zur Verfügung. Der Nachholbedarf an materiellen Konsumgütern okkupierte fast zur Gänze die finanziellen Kräfte der Bevölkerung und ließ für Kulturelles nur wenig Möglichkeiten über.

Sehr viel ist der Initiative Hans Mandls und seiner Weggefährten, seinem Optimismus und seiner unermüdlichen Einsatzbereitschaft zu danken, daß durch vermehrte, bessere kulturelle Leistungen, durch erhöhte Aktivität, durch verstärktes Ansprechen des Publikums und durch Finden neuer Besucherkreise das allgemeine Interesse für kulturelle Bereiche wieder wach gerüttelt wurde und Wien nicht nur eine Stadt mit einer reichen kulturellen Vergangenheit, sondern eine Stadt mit einer faszinierenden, pulsierenden Gegenwart geworden ist.

Kulturförderung

Mag auch die atemberaubende technische Entwicklung, die Umschichtung der Gesellschaft eine Veränderung unseres Lebensgefühls, unseres Lebensstiles gebracht haben, ist doch das Bemühen um

echte Kulturförderung gleichgeblieben und muß gleich bleiben. Immer wird es unsere Aufgabe sein, ein Maximum an Verstehen für die Kunst zu erstreben. Je mehr Menschen etwas von Kunst wissen, erahnen, je weiter gespannt der geistige Horizont wird, umso eher kann die bestehende Kluft zwischen Publikum und Künstler verengt werden. Je besser es uns gelingt, die in den Menschen schlummernden Fähigkeiten, Möglichkeiten, die schöpferischen Kräfte zu wecken, umso tiefer und inhaltsreicher wird das Leben unserer Menschen werden. Kulturförderung umfaßt den ganzen Menschen, umfaßt die Gesellschaft als Ganzes, sie bewahrt das Wertvolle, überlieferte und dient durch Förderung des Gegenwärtigen dem Künftigen.

Die Ausgaben-Ansätze für das Jahr 1967 betragen insgesamt 575,853.500 Schilling, sind also um 42,159.000 Schilling oder rund acht Prozent höher als die des laufenden Jahres.

Von diesem Ansatz entfallen auf den Bereich Kulturförderung und Sport 223,316.600 Schilling, das ist ein Ansteigen um 49,263.300 Schilling oder um rund 28 Prozent. Auf die Schulverwaltung entfallen 352,536.900 Schilling, das entspricht einer wegen Wegfalls der großen Baurate für das 3. Zentralberufsschulgebäude verursachten Verminderung um 7,104.300 Schilling.

Wissenschaft, Forschung, Bildung

Die große Bedeutung von Wissenschaft, Forschung und Bildung in unserer Zeit verlangt eine entsprechende Fundierung und Förderung in der modernen Gesellschaft. Ohne auf Wahlparolen, die der Bildung Vorrang versprechen, zu warten, hat Wien durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Bildungsarbeit bewiesen, daß in dieser Stadt Sorge getragen wurde, der heranwachsenden Generation, aber auch der erwachsenen Generation die Wege zur besten Ausbildung zu öffnen und jedem die gleichen Chancen zu sichern.

Im Frühjahr des laufenden Jahres wurde das Kuratorium der Hochschuljubiläumsstiftung konstituiert. Das Grundkapital in der Höhe von 50 Millionen Schilling konnte äußerst günstig in Anleihen angelegt werden. Aus den aufgelaufenen Zinsen wurden der Universität Wien bereits 1,4 Millionen und der Technischen Hochschule eine Million Schilling zur Verfügung gestellt. Im kommenden Jahr werden die Förderungsmittel im Sinne der Geschäftsordnung im Jänner ausgeschrieben.

Damit hat die Stadt Wien zweifellos einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Förderung und Sicherung des wissenschaftlichen Fortschritts in Wien und damit für Österreich geleistet. Darüber hinaus stehen noch namhafte Beträge für Förderung wissenschaftlicher Verbände und für Forschungsaufträge zur Verfügung. Für Stipendien wird ein Betrag von 2,800.000 Schilling ausgewiesen.

Für die Erweiterung des Studentenheimes der Stadt Wien ist im Budget 1967 ein Betrag von 15 Millionen Schilling vorgesehen. Nach Vollendung bietet der Neubau für weitere 364 Studenten, die oft unter schwierigen Bedingungen hausen, vorbildliches Wohnen.

Im Rahmen des Neubaues wird auch eine Mensa entstehen, die sicher nicht nur von den im Haus wohnenden, sondern auch von den Hörern der umliegenden Hochschulen mit Freude begrüßt werden wird.

Mit den gebotenen Leistungen, wie Einbettzimmer mit Brause, Küche, Gemeinschaftsräume, Wäsche, Beleuchtung, Beheizung und Reinigung, für 420 Schilling monatlich ist unser Studentenheim wohl das billigste in ganz Wien.

Alle Versuche, Menschen einander näherzubringen, sie vom Nebeneinander- zum Miteinanderleben aufzuschließen, müssen unterstützt und gefördert werden. Einer dieser Versuche ist zweifellos das Bemühen, Hauser der Begegnung zu schaffen. So ist es deshalb sehr begrüßenswert, daß im vorliegenden Budget für den weiteren Ausbau des Hauses der Begegnung in Floridsdorf sieben Millionen Schilling vorgesehen sind.

Auch unsere Wiener Volkshochschulen, die im vergangenen Schuljahr von 113.000 Hörern besucht waren, sind Stätten der Begegnung von Menschen aller Altersstufen, Berufe und Weltanschauungen. Das großzügige Bau- und Sanierungsprogramm von Wiener Volksbildungsstätten beansprucht eine Summe von mehr als 100 Millionen Schilling. Für das kommende Jahr stehen für die Wiener Volksbildung 4 Millionen Schilling zur Verfügung, das ist eine Erhöhung um 33,3 Prozent.

Moderne Bauten sind wichtig, doch noch wichtiger und entscheidender ist, daß in diesen neuen Häusern auch ein fortschrittlicher Geist herrscht. Die Reorganisationspläne für die Wiener Volksbildung stehen nach langen Vorbereitungen vor dem Abschluß. Sie sehen unter anderem die Bildung von fünf Regionen vor, die eine straffere, koordinierte Führung der Volksbildungseinrichtungen Wiens ermöglichen werden. Im kommenden Jahr ist erstmalig eine Planungsrate für die Adaptierung der Schule Wien 7, Zollergasse, für die Volkshochschule Wien-West vorgesehen. Damit geht ein lang gehegter Wunsch dieses Vereines in Erfüllung.

Dank unserer ausgezeichneten Mitarbeiter entwickeln sich auch unsere Städtischen Büchereien immer mehr zu Stätten der Begegnung. Durch Intensivierung der Arbeit, durch Neugestaltung der Räumlichkeiten und Inneneinrichtungen einer Reihe von Zweigstellen, durch einen zielgerichteten Buchbestandsaufbau konnten wieder neue Leser gewonnen werden.

Der im Budget vorgesehene Betrag in der Höhe von 25,356.100 Schilling bedeutet eine Ansatzsteigerung um fast neun Millionen.

Mit dem Haus des Buches im 8. Bezirk, Ecke Skodagasse-Laudongasse, dessen erste Baurate in der Höhe von sieben Millionen Schilling für 1967 vorgesehen ist, soll ein neues und wichtiges Bildungszentrum für Wien entstehen, eine Bücherei von mehr als 100.000 Bänden, in der den Lesern Bücher fachlichen und wissenschaftlichen Charakters ebenso wie die repräsentative Weltliteratur der Gegenwart und der Vergangenheit zur Verfügung stehen wird.

Das Haus des Buches verspricht damit eine Stätte der Ausbildung und Fortbildung für die Wiener Bevölkerung zu werden, aber auch für die studierende Jugend, besonders im Hinblick auf seine günstige Lage in der Nähe der Hochschulen und im gemeinsamen Gebäude des Adolf Schärf-Studentenheimes. Hier werden Funktionen übernommen, die von wissenschaftlichen Bibliotheken oft nur in ungenügendem Maße ausgeübt werden.

Neben der Tätigkeit unserer Städtischen Büchereien bleibt nichts unversucht, das Buch als wichtigen Faktor der Bildung zu propagieren: Ankäufe von Werken lebender Autoren, Stiftung von Preisen, Förderung der österreichischen Buchwoche, Unterstützung von Dichterlesungen und anderes mehr.

Musik

Nach wie vor gilt Wien überall in der Welt als Musikmetropole. Nach wie vor ist unsere Aufgabe, nicht nur ruhmreiche Tradition zu pflegen, sondern dafür Sorge zu tragen, daß der Weg in die Zukunft gesichert wird. Das heißt, Einrichtungen weiterhin auszubauen oder zu schaffen, die zu einer möglichst großen Verbreitung der aktiven und passiven Musikpflege in der Bevölkerung führen und darüber hinaus Maßnahmen zu treffen, die den schaffenden Künstler und die zeitgenössische Musik fördern. Nur so kann eine genügend breite Basis für Spitzenleistungen gebildet und ein Reservoir von Talenten geschaffen werden.

Als bedeutender Beitrag aktiver Musikerziehung muß die Erhaltung der Musiklehranstalten der Stadt Wien betrachtet werden, für die im Budget ein Betrag von 15,578.000 Schilling vorgesehen ist. Bei aller Bescheidenheit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß diese Anstalt mit 210 Lehrkräften und 10.434 betreuten jungen Menschen die größte in Österreich ist.

Wer die Jahreskonzerte, die Opern und Konzertaufführungen des Konservatoriums miterleben konnte, wird verstehen, daß unsere Lehranstalt weit über die Grenzen Österreichs anerkannt und angesehen ist. Lediglich bis zum Unterrichtsministerium dürfte dieser hervorragende Ruf nicht gedrungen sein, denn nach einer von der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher herausgegebenen Statistik erhalten die Musikschulen in Niederösterreich 311.287 S, Oberösterreich und Linz 197.925 S, Salzburg 110.000 S und Wien 80.000 S. Während der Bund pro Schüler und Jahr in Oberösterreich mit 44 S subventioniert, entfällt auf einen Schüler in Wien nur 8,80 S. Unter Berücksichtigung der Zahlen des laufenden Schuljahres würden dies bei gleichbleibender Subventionierung gar nur 7,67 S sein.

Um das Interesse der Jugend an Musik zu wecken und zu stärken, werden auch im kommenden Jahr die beliebten Schülerkonzerte durchgeführt. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe werden auch die Besucher der polytechnischen Lehrgänge betreut.

Das Konzertleben Wiens wird von der Stadtverwaltung in großem Ausmaß subventioniert. Der Wegfall dieser Förderung würde große Schwierigkeiten für den Konzertbetrieb im Ganzen gesehen mit sich bringen.

Von den Arkadenhofkonzerten, Palaiskonzerten, Parkkonzerten, Aufführungen in den Volkshochschulen bis zu dem Zyklus "Meisterorchester spielen Meisterwerke" ist ein weiter Bogen intensiven Bemühens gespannt, um Menschen das Erlebnis Musik zu schenken.

Noch eine kurze Bemerkung zur zeitgenössischen Musik: Wenn nur die großen Werke der Vergangenheit gespielt würden, ergäbe sich unweigerlich mit der Zeit eine museale Erstarrung des Musikbetriebes. Wir wollen und sollen dem Publikum nicht zeitgenössische Musik aufdrängen oder aufzwingen. Denn wenn wir dem Künstler die Freiheit des Schaffens zugestehen, dann auch dem Publikum die Freiheit der Meinung, auch wenn die Kritiker andere Standpunkte einnehmen.

Das bedeutet aber nicht, daß zeitgenössische Kunst totgeschwiegen werden soll, sondern vielmehr ein behutsames Hinführen und Erziehen. Das bedeutet vor allem, dem Musizieren im kleineren Rahmen mehr Augenmerk zu schenken und nicht allein den Erfolg der Bemühungen nach großen Zahlen messen zu wollen.

Im kommenden Jahr wird gemeinsam mit dem Wiener Kunstfonds ein internationaler Musikwettbewerb 'Franz Schubert und das 20. Jahrhundert' durchgeführt. Wie schon der Titel sagt, soll die tragende Idee dieses Wettbewerbes die Interpretation der Werke Franz Schuberts, aber auch von Werken aus dem 20. Jahrhundert ange-regt werden. Wir hoffen, daß wir auch bei diesem Wettbewerb zu ähnlichen Erfolgen gelangen können, wie sie dem heuer erstmals durchgeführten Wettbewerb im Modern Jazz beschieden gewesen sind, an dem Vertreter aus 23 Nationen teilgenommen haben.

Besondere Verdienste um das Wiener Musikleben hat sich die Musikalische Jugend erworben. Ich freue mich vom Herzen, daß diese Leistung in Kürze durch die Verleihung einer der größten Preise der Stadt Wien entsprechend gewürdigt wird.

Für unsere Wiener Symphoniker, deren hervorragende Leistungen in immer größerem Ausmaß Anerkennung finden, ist die Subventions-summe von 12,3 Millionen Schilling vorgesehen. Im kommenden Jahr, in dem natürlich die Planung der Konzerttournee von Kontinent zu Kontinent, die von den USA nach Japan führen wird, im Vordergrund steht, werden die Wiener Symphoniker mehr als 500 mal auftreten. Höhepunkte werden die Teilnahme an den Wiener Festwochen, am Gustav Mahler-Zyklus, an der Eröffnung des Orchestra Festivals in New York und die Einladung zu einem Konzert vor der UNO-Haupt-versammlung am 24. Oktober sein, das über alle Fernsehsender der Welt ausgestrahlt wird.

Theater

In letzter Zeit beschäftigen sich Rundfunk, Fernsehen und Presse sehr intensiv mit dem Problem des Wiener Theaters. Es wurde mit Zahlen jongliert, andere Städte zitiert und auf die angeblich zu geringe Subventionsfreudigkeit der Stadt hingewiesen.

Zuerst möchte ich feststellen, daß Vergleiche mit anderen Städten immer hinken müssen und ein falsches Bild vermitteln, denn jede Stadt hat eine andere Entwicklung, eine andere Struktur und

andere Aufgaben. Auch soll mit allem Nachdruck gesagt werden, daß das Theater wohl einen herrlichen, faszinierenden, wertvollen Teil des kulturellen Lebens einer Stadt ausmacht, aber immerhin nur einen Teil. Ich glaube nicht, daß es vom kulturpolitischen Standpunkt aus zu begrüßen ist, wenn eine Stadt 83 Prozent ihres Kulturbudgets für die Erhaltung eines Theaters aufwenden muß. Wo bleiben da die vielen anderen Bereiche des kulturellen Lebens?

Wir bekennen uns zur Förderung des Theaters, aber die Möglichkeit, andere Aufgaben zu erfüllen, darf dabei nicht verschüttet werden.

Dann wollen wir doch nicht verhehlen, daß die Theaterkrise sich nicht nur auf Wien beschränkt, sondern den ganzen deutschsprachigen Raum ergriffen hat und durchaus nicht nur finanzieller Natur ist. Ich denke dabei an das große Gagengefälle, an die Verkehr- und Gastspielsituation und anderes mehr.

Wie hoch die Stadtverwaltung die Bedeutung des Theaters einschätzt, geht aus dem starken Ansteigen der Subvention für unsere drei Privatbühnen (Theater in der Josefstadt, Volkstheater, Raimundtheater) um 5 Millionen Schilling und für die Klein- und Mittelbühnen um 450.000 Schilling hervor. Insgesamt werden für Theaterbelange im kommenden Jahr mehr als 40 Millionen S zur Verfügung gestellt. Bei dieser Zahl ist allerdings die Vergnügungssteuer, die dem Bund für die Bundestheater erlassen wurde, nicht berücksichtigt. Sie würde rund 8 Millionen Schilling betragen.

Noch ein Wort zur vielfach verbreiteten Ansicht, daß Wien zu wenig Theaterplätze habe. Die Frequenz des Theaters in der Josefstadt mit Abonnement im vergangenen Spieljahr betrug 79,4 Prozent, Volkstheater mit Abonnement 60,2 Prozent, Raimundtheater 64 Prozent (hier muß gesagt werden, daß von den insgesamt 190.381 Karten 88.844 Freikarten ausgegeben wurden).

Unser Theater an der Wien hat unter der neuen Geschäftsführung den Weg zu einem Musical- und Operettentheater gefunden. Es hat sein eigenes Ballett, sein eigenes Orchester und, was am wichtigsten ist, sein eigenes Gesicht. Besonders hervorheben möchte ich noch die auch im kommenden Spieljahr geplanten Matineen.

Von seiten der Stadt Wien stehen dem Theater zirka 8,4 Millionen Schilling zur Verfügung. Bis jetzt lehnte der Bund jedwede Subventionierung des Theaters an der Wien ab.

Mit 395 Vorstellungen und 299 Bühnenproben, die im vergangenen Jahr abgehalten wurde, ist unser Theater zum meist bespielten Theater Wiens geworden. Vom 1. Jänner bis 3. Dezember 1966 konnte das Theater an der Wien 355.248 Besucher verzeichnen.

Die großzügige Hilfe der Stadt Wien ermöglichte es dem Theater der Jugend, zur größten Institution dieser Art in Europa und Versorger des größten Abonnentenstammes von Wien zu werden. Das Anwachsen der Eigenproduktionen brachte den Beginn eines Theater der Jugend-Ensembles, das in der letzten und auch laufenden Saison hervorragende Leistungen brachte - und das ohne Star-Betrieb.

Das Jugendabonnement der Stadt Wien wird im kommenden Jahr auf mehreren Gebieten ausgebaut. Die jungen Menschen haben Gelegenheit, ein Konzert aus dem Anton Dvořák-Zyklus der Wiener Konzerthausgesellschaft zu hören. Sie können während der Wiener Festwochen die Vorstellungen der im Theater an der Wien gastierenden Opernhäuser mit Ermäßigung besuchen. Zu den Vorstellungen in der Volksoper, im Burgtheater, im Theater in der Josefstadt, im Volkstheater, in den Wiener Kleinbühnen und in der Stadthalle kommen drei Aufführungen im Theater an der Wien hinzu.

Bedauerlicherweise finden in der Staatsoper diesmal keine Vorstellungen im Rahmen des Jugendabonnements statt. Die von der Direktion geforderten Preiserhöhungen waren für das Jugendabonnement einfach nicht mehr tragbar.

Seit einiger Zeit finden Beratungen statt und wurden entscheidende Vorarbeiten geleistet, um - ähnlich wie das Abonnement für die Jugend - auch ein solches für Erwachsene zu gestalten. Mit einem solchen Allround-Abonnement - der Name steht noch nicht fest - hätte jeder Interessierte weit mehr in Händen als mit einem Theaterabonnement. Ihm wird gewissermaßen die ganze Vielfalt des kulturellen Lebens unserer Stadt zur Verfügung stehen.

Von Theaterbesuchen angefangen, über Konzertveranstaltungen, Besuche von Ausstellungen und Volksbildungseinrichtungen bis zur Buchentlehnung in unseren Büchereien. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, in kurzer Zeit mit diesem sicher wertvollen Projekt vor die Öffentlichkeit zu treten.

Bildende Kunst

Auch im kommenden Jahr werden die Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiete der bildenden Kunst fortgesetzt. Das bedeutet Förderung des Künstlers vor allem durch Ankauf, Aufträge, Preise, durch finanzielle Beihilfen, das bedeutet aber auch Förderung des Verständnisses des Publikums durch Ausstellungen.

Im vergangenen Berichtsjahr wurden 146 Aufträge an Maler und Bildhauer erteilt und 200 Arbeiten angekauft.

In der nun schon zur vorweihnachtlichen Tradition gewordenen Ausstellung 'Das gute Bild für jeden' wurden bis 1965 6.540 Arbeiten um 2,362.620 Schilling abgegeben - eine erfolgreiche Konfrontation mit Bildwerken lebender Künstler.

Für 1967 ist in der Secession von März bis Mai die Ausstellung der Werke von Max Beckmann geplant, einer der größten Malerpersönlichkeiten des deutschen Kunstlebens unseres Jahrhunderts.

Rückblickend auf die große Toulouse-Lautrec-Ausstellung, die 104.225 Besucher zählte, soll auch hervorgehoben werden, daß der Einnahmeerlös die Höhe von 1,200.000 Schilling erreicht hatte und der Ausstellung somit ein kultureller und materieller Erfolg beschieden war.

Ein Versuch auf dem Gebiet des Ausstellungswesens soll hier Erwähnung finden. Anlässlich des Geburtstages des großen Malers Kokoschka wurde eine Wanderausstellung von Reproduktionen gestartet. Die dafür aufgewendeten Mittel beliefen sich auf 20.000 Schilling, die in keiner Relation zu dem Erfolg dieses Versuches stehen, denn mit der Reise durch die Volksbildungseinrichtungen in Wien, durch kleine und größere Städte Österreichs und Deutschlands bis nach Hamburg, wurde das Werk Kokoschkas vielen tausenden Menschen nähergebracht, die nie Gelegenheit hatten, diese Werke in Original zu sehen.

Für das Historische Museum der Stadt Wien sind 10,145.300 Schilling vorgesehen.

Die Wiederherstellung des abgesiedelten, sehr gefährdeten Geburtshauses Franz Schuberts steht im Vordergrund der Jahresarbeit. Um den Ausfall dieses beliebten Museums weniger spürbar zu machen, wird eine große Sonderausstellung 'Franz Schubert und seine Umwelt' gestaltet. Kleine Schubertiaden im Museum werden dazu beitragen, auch dem Werk Franz Schuberts die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine weitere bedeutende Arbeit, die aber Jahre beanspruchen wird, ist die völlige Erneuerung des Kartei- und Inventarisierungssystems, die eine nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtete Museumskartei ermöglichen soll.

Seitdem sich die Betreuer der Wiener Heimatmuseen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben, ist der Aufschwung dieser Museen unverkennbar.

Im laufenden Jahr gingen für die Stadtbibliothek durch den Abschluß des Umbaues und der Modernisierung dieses Instituts viele Wünsche in Erfüllung. Aus der Fülle der Ankäufe seien genannt: die 245 eigenhändigen Briefe Hugo Wolfs, Briefe von Bauernfeld, Anzengruber, Saar, Rilke, Nestroy und Lenau und eine Sammlung von 52 eigenhändigen Briefen Brahms.

Trotz der Umbauarbeiten liegen die Besucherzahlen um zehn Prozent höher als im Vorjahr.

Das Archiv konnte seine Ausstellungstätigkeit weiterhin erfolgreich gestalten.

'200 Jahre Wiener Prater' und 'Die Lastenstraße vom Glacis zur U-Straßenbahn' fanden starke Beachtung.

Einiges über die Denkmalpflege: Gerade auf diesem Gebiete gibt es oft ungerechte Vorwürfe. Die Mängel des Denkmalschutzes, der nur schützt aber nicht Erhaltungskosten berücksichtigt, sind ja hinlänglich bekannt. Ich darf aber auf die Leistungen der Stadt Wien hinweisen: die Altstadtanierung, die Altfassadenaktion und die vielen restaurierten Denkmäler und Gedenkstätten.

Trotzdem wissen wir, daß wir gemeinsam noch große Aufgaben zu lösen haben. Wien darf seine unverwechselbare und liebenswerte Atmosphäre nicht verlieren, und dies nicht aus der Erkenntnis, daß es wichtig für den Fremdenverkehr ist, sondern von dem Wissen geleitet, daß aus der Wechselbeziehung von Mensch und Umwelt für den Wiener selbst die Erhaltung des heimatlich Vertrauten notwendig ist. Wenn man den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan Wiens aus der Zeit der Monarchie anschaut, wird man mit Schrecken feststellen, daß man zu dieser Zeit mit der Zerstörung der Altstadt einfach gerechnet hat. Sind wir froh, daß diese Pläne nurmehr musealen Zwecken dienen.

Daß Wien dem Naturschutz volle Unterstützung angedeihen läßt, braucht wohl nicht näher behandelt zu werden.

Je mehr unser Leben technisiert, naturfremder wird, unsomehr muß beachtet werden, den natürlichen Lebensraum, die natürliche Umgebung zu schützen.

Fremdenverkehr

Während sich in Westösterreich die Zahl der Besucher um 5,6 Prozent und die der Nächtigungen um fünf Prozent steigerte, war in Wien bei den Besuchern eine Steigerung von ebenfalls 5,6 Prozent, jedoch bei den Nächtigungen nur um 1,3 Prozent zu verzeichnen, das bedeutet eine verkürzte Aufenthaltsdauer unserer Gäste.

Diese sich schon im Vorjahr leicht abzeichnende Stagnierung macht die Konzentration auf Werbung vor allem für den Winter und auf verstärktes Angebot an Veranstaltungen in Juli und August notwendig. Aus diesem Grunde ist Anfang Oktober, von der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien lanciert, ein großes Werbeprogramm mit der Devise 'Rendezvous in Wien' angelaufen, an dem sich die Austrian Airlines und in- und ausländische Reisebüros beteiligen.

1967 werden nicht nur mehr Aufführungen der Sommeroperette veranstaltet sondern darüber hinaus im Theater an der Wien noch Straußkonzerte arrangiert, so daß erstmals ein lückenloses Sommerprogramm vorliegt.

Im kommenden Jahr wird auch durch Entflechtung von Veranstaltungen erreicht werden, daß in jedem Monat ein kultureller Schwerpunkt vorhanden ist, z. B. Jänner: Ballzeit; Februar: 100 Jahre Donauwalzer; März: Beckmann-Ausstellung; April: Viennale; Mai-Juni: Festwochen, usw.

Die UNO hat das Jahr 1967 als "Jahr des Tourismus" bezeichnet, und der Ministerrat beschloß, es unter den Namen Johann Strauß zu stellen. Die Stadt Wien wird in der zweiten Februarhälfte durch eine Veranstaltungsreihe dem Namen des Walzerkönigs alle Ehre erweisen. Leider sind uns ähnliche Maßnahmen der Bundesregierung, außer der Zusicherung der ideellen Unterstützung, noch nicht bekannt.

Neben der Durchführung und Förderung von Veranstaltungen erscheint es vom Standpunkt des Fremdenverkehrs begrüßenswert, daß die Erhöhung des zinsfreien Kredites für Investitionen für Wiener Gast- und Schankbetriebe von 100.000 S auf 150.000 S bei 5jähriger Laufzeit erfolgte, wobei bei pünktlicher Rückzahlung ein 50prozentiger Nachlaß des Kredites vorgesehen ist.

Wir wollen betonen, daß Wien in der richtigen Einschätzung der Bedeutung des Fremdenverkehrs immer bereit war und bereit sein wird, entsprechende Förderungsmaßnahmen, Veranstaltungen durchzuführen, wirksame Impulse zu geben, daß auf der anderen Seite aber auch die Fremdenverkehrswirtschaft bereit sein muß, durch Eigeninitiative und entsprechende Preisanbote vor allem in den Wintermonaten die Bestrebungen der Stadt zu unterstützen.

Hier sei der Versuch eines Wiener Hotels angeführt, das 3.800 Beschäftigte einer amerikanischen Firma durch reduzierte Preisangebote für einen Wien-Aufenthalt gewinnen konnte.

Ebenfalls im Dienste des Fremdenverkehrs wirkt mit immer größerer Bedeutung und weitreichenderem Erfolg der Wiener Verkehrsverein.

Die Jugendgästehäuser, das Haus Döbling und die Campingplätze wurden im vergangenen Jahr von 113.000 Menschen besucht.

Der große Zustrom an Gästen aus dem Osten besonders in die Stadtherberge, deren Preise sehr niedrig gehalten wird, gab uns

die Anregung, im nächsten Jahr auf dem Campingplatz Wien-West II mit dem Bau einfacher, fester Schlafunterkünfte zu beginnen. Dadurch können wir auch jungen Menschen aus den Oststaaten, die keine Campingausrüstung haben und nicht mit finanziellen Mitteln gesegnet sind, einen Wien-Aufenthalt ermöglichen.

Die Betreuung der Reisenden durch den Wiener Verkehrs-Verein trägt eine gewisse wienerische Note. Ich denke hier nur an den Hostessendienst und an die Aktion Post.

Durch diese Aktion wurde eine Lösung gefunden, die für Gäste und Beherbergungsbetriebe die gleichen Vorteile bringt. Hotels und Pensionen geben ihre nicht erledigten Fälle dem Wiener Verkehrs-Verein zur weiteren Bearbeitung weiter. In diesem Jahr konnten durch das aktive Bemühen 15.200 Gäste mit 36.898 Übernachtungen betreut werden, die sonst dem Wiener Fremdenverkehr verlorengegangen wären. Es gibt keine Stadt mit einer ähnlichen Art der Betreuung.

Wiener Festwochen

Einen Höhepunkt des kulturellen Lebens unserer Stadt bilden die Wiener Festwochen, für die im Budget eine Subvention in der Höhe von 7,300.000 Schilling vorgesehen ist.

Zuerst waren diese Wochen ein internes Ereignis für die Wiener Bevölkerung, heute sind sie dank der planenden Arbeit aller Beteiligten und der glücklichen Entwicklung Österreichs zu einem Ereignis für die internationale Kulturwelt geworden.

Wie oft ist seit 1951 über das Gesicht der Wiener Festwochen diskutiert worden! Diskussion bedeutet immer Fortschritt. Deshalb begrüßen wir jede vom Bewußtsein der Mitverantwortung getragene Kritik, solange sie sachlich ist und nicht ins Persönliche abgleitet.

Unsere Festwochen sind in ihrer Vielfalt, in ihrem ständigen Wechsel auch vom Motto her, in dem Aus-eigener-Kraft-Schöpfen am sichersten gegen jene Erstarrungserscheinungen gewappnet, mit denen manche Festspielstädte heute zu kämpfen haben.

Deshalb darf auch das Mitschwingen der ganzen Stadt bis in ihre Randgebiete ohne Aufgabe der Spitzenleistungen bei unseren Festwochen nie verlorengelassen werden.

Das Motto für 1967 'Nachbarn an der Donau' wird viele Künstler aus dem benachbarten Ausland zu uns bringen und wir sind überzeugt, daß die Festwochen 1967, deren Vorprospekt in Ihren Mappen aufliegt, uns wieder vielfältige künstlerische Ereignisse schenken werden. Daß es nicht leicht ist, die in Wien existierenden, nicht immer zusammenspielenden Gruppen, Strömungen, Interessen gewissermaßen unter einen Hut zu bringen und für ein gemeinsames Konzept zu gewinnen, das wissen wir. Vielleicht liegt aber gerade in dieser Vielfalt, in diesem sich immer wieder wiederholenden Bemühen um das Miteinander der Reiz unseres kulturellen Lebens.

Im Vorjahr ist unserer Filmfestwoche Viennale der internationale Durchbruch gelungen. Erstmals berichteten führende Filmzeitschriften ausführlich über diese Veranstaltung, deren Wert vor allem darin liegt, zwischen Ost und West vermittelnd zu wirken und dem Film jene Repräsentation zu geben, die er neben den anderen Künsten längst verdient.

Die Viennale 1967 findet vom 13. bis 20. April wieder als Festwoche des heiteren Filmes statt und hat in ihrem Programm außer Filmball und Retrospektiven manche filmische Höhepunkte eingeplant.

Im Auftrag der Stadt Wien wurden in den letzten Jahren mehr als 40 Dokumentarfilme hergestellt.

Ein weiteres Bemühen um den Film stellen das Film-Jugendabonnament mit seinen 15.000 Abnehmern und die ständig durchgeführten Jugendfilmdiskussionen dar.

Wie schon einmal erwähnt, sind die Vorarbeiten für Steuerbegünstigungen bei prädikatisierten Filmen abgeschlossen.

Je mehr Lichtbild, Film und Tonträger aller Art zu unentbehrlichen Behelfen für die Bildungsarbeit geworden sind, umso größer wird die Bedeutung unserer Landesbildstelle, für die im Budget 1967 3,273.200 Schilling vorgesehen sind.

Durch die gute Ausstattung ist diese Institution in der Lage, alle anfallenden fotografischen Arbeiten nicht nur für Schulen und Volksbildungseinrichtungen, sondern darüber hinaus auch für den Magistrat und für andere behördliche Stellen durch-

zuführen. Da jede Schule in Wien über Kleinbildwerfer, Stummfilmapparat, Rundfunkempfänger, vielfach über Tonbandgeräte und vereinzelt sogar über Tonfilmmaschinen verfügt, bedeuten Wartung, Pflege und Reparatur dieser Geräte viel Aufwand in finanzieller und zeitlicher Hinsicht. Nur durch sorgfältiges Planen, durch intensive Gemeinschaftsleistungen konnten alle herangebrachten Aufgaben erfüllt werden, und ich bin überzeugt, daß sich auch in Zukunft die Landesbildstelle mit viel Schwung und Begeisterung ihrer so wichtigen Arbeit widmen wird.

Sport

Mit Genugtuung bemerken wir die Tendenz, daß immer mehr internationale Großsportveranstaltungen an unsere Stadt vergeben werden.

Im Jahre 1966 wurden die Jugendweltmeisterschaften im Fechten und die internationalen Union Bundeskampfspiele abgehalten.

1967 finden die Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf, die Europa- und Weltmeisterschaft im Eishockey sowie das internationale ASKÖ-Sportfest mit einer voraussichtlichen Teilnehmerzahl von 15.000 aktiven Sportlern statt. Ein Zeichen, wie sehr die internationale Sportwelt die Leistungen und Einrichtungen Wiens auf dem Gebiete des Sportes zu schätzen weiß.

Kein Wunder, daß sich Wien um die Ehre der Durchführung Olympischer Spiele bewarb. Ich war vor wenigen Tagen in München, einer Stadt, die derzeit noch nicht über die sportlichen Möglichkeiten verfügt, wie sie Wien aufzuweisen hat und in deren Mauern trotzdem die Olympischen Spiele 1972 stattfinden werden. Ein Vorhaben, das getragen wird, durch die Gemeinschaftsleistung des Bundes, des Landes und der Stadt. Bei den Besprechungen mit Mitgliedern der Stadtverwaltung, die mit Optimismus, Freude und Stolz von den schon gediehenen Vorarbeiten berichteten, spürte ich wieder jene Bitterkeit in mir, die mich erfüllte, als es einem Teil der österreichischen Bundesregierung gelang, Wien die Chance der Abhaltung Olympischer Spiele zu nehmen. Diese verantwortlichen Regierungsmitglieder haben durch ihre Entscheidung nicht eine Chance für Wien, sondern die Chance für Österreich zunichte gemacht.

In der Erkenntnis, daß den Menschen mehr denn je geholfen werden muß, ihr Leben gesund zu gestalten, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen, um den Schäden des Industriezeitalters begegnen zu können, ist im Voranschlag 1967 für Sport der hohe Betrag von 40,014.300 Schilling ausgewiesen. Mit diesen Millionen können nicht nur die bestehenden Förderungsmaßnahmen weitergeführt, sondern neue Aufgaben in Angriff genommen werden:

1967 werden folgende Anlagen fertiggestellt: Sportanlage 10, Gußriegelstraße-Nothnagelplatz, Jugendspielplatz 14, Acht- undvierzigerplatz, Sportanlage 22, Hirschstetten-Spangelfeldstraße, Eishalle 22, Donaupark.

Der Bau der Sportanlage 20, Lorenz Müller-Gasse wird fortgesetzt.

Wir beginnen mit dem Bau einer Radrennbahn (fünf Millionen Schilling) und planen das große Sportzentrum West.

Schulen

Das Wiener Schulwesen der Ersten und Zweiten Republik war immer für neue Gedanken und Methoden aufgeschlossen. Es hat sich als bahnbrechend auf allen Gebieten, angefangen von der Gestaltung der Klassenräume bis zur Ausübung der pädagogischen Autorität, erwiesen. Entscheidenden Anteil hat daran die Lehrerschaft Wiens, die stets konsequent dafür eintrat, daß die Schule nicht als Institution für sich sondern immer mit dem pulsierenden Leben verbunden bleibt. Die Schulverwaltung war und ist bereit, die notwendigen Voraussetzungen dafür zu geben. Im Schuljahr 1966/67 gibt es in Wien 318 allgemeinbildende Pflichtschulen mit 3.033 Klassen und 87.958 Schülern.

Die Volksschule besuchen 52.769 Schüler, die Hauptschule 25.518, die Sonderschule 6.669 und den Polytechnischen Lehrgang 3.002. Durch die verstärkte Wohnbautätigkeit vor allem in den Randbezirken, wird ein quantitativer Schulraumbedarf in einem bisher nie dagewesenen Ausmaß ausgelöst. Dies kommt im Schulbudget 1967 durch die Zahl der Schulneubauten deutlich zum Ausdruck. Es hat noch niemals vorher einen Voranschlag gegeben, in dem 20 Schulneubauten, und zwar zwölf als Fortsetzungsarbeiten und acht Bauten als Neubeginn, sowie zehn Bauten in Planung aufgeschienen sind.

Für den Bauaufwand der allgemeinbildenden Pflichtschulen werden für 1967 157,550.000 S veranschlagt.

Die Anzahl und die Standorte neuer Schulen und vor allem der Zeitpunkt, in dem sie tatsächlich gebraucht werden, lassen sich im vorhinein nur schwer abschätzen. Die Auswahl der Schulgrundstücke und ihre Größenbestimmung erfolgt nach sorgfältigen Überlegungen im Einvernehmen zwischen der Stadtplanung, dem Stadtschulrat und der Städtischen Schulverwaltung.

Nach den Berechnungen auf Grund der Geburtenzahlen 1965 wird es voraussichtlich im Schuljahr 1971/72 rund 66.000 Volksschüler, 34.000 Hauptschüler, 8.800 Sonderschüler, 3.800 Schüler des Polytechnischen Lehrganges, insgesamt an die 113.000 Buben und Mädchen, in den Wiener allgemeinbildenden öffentlichen Pflichtschulen geben.

Das wäre im Vergleich zum heutigen Stand eine Erhöhung von 26.000 Schülern. Deshalb unsere überaus intensive Vorsorge für den notwendigen Schulraumbedarf, unsere große Schulbautätigkeit.

Für die bauliche Erhaltung und Modernisierung von Schulgebäuden stehen 52,1 Millionen Schilling zur Verfügung.

Wenn auch auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet wurde und aus gänzlich veralteten Häusern wieder moderne, allen Anforderungen gewachsenen Schulen entstanden sind, wird der Aufwand für die Schulgebäude auch in Zukunft nicht kleiner werden können, wollen wir doch das Geschaffene erhalten und uns vor neuen Errungenschaften und Erkenntnissen nicht verschließen.

Von den insgesamt 98 Klassen des Polytechnischen Lehrganges werden 83 Klassen in selbständigen Schulen und 15 Klassen in organisatorischem Zusammenhang mit Sonderschulen geführt. Interessant, daß von den 3.002 Schülern 1.868 Knaben und nur 1.134 Mädchen sind. Das bedeutet, daß die Mädchen in größerem Ausmaße von der Möglichkeit, das 9. Schuljahr in anderen Schulen abzuleisten, Gebrauch gemacht haben.

Sehr erfreulich ist es, daß das Interesse an Freigegegenständen stark zugenommen hat. Die weitaus größten Teilnehmerzahlen weisen die Kurse für Maschinschreiben, Englisch und Kurzschrift auf. Eine Übersicht ergab, daß jeder Schüler des Polytechnischen Lehrganges mindestens einen Kurs belegt hat. Wieder eines der vielen Zeichen für jene, die es sehen wollen, daß unsere Jugend von heute genau so lernwillig und interessiert ist, wie seit eh und je.

Für die Berufsschulen sind in Voranschlag 1967 Auslagen in der Höhe von 51,197.000 Schilling vorgesehen. Dieser Betrag ist um 24 Millionen niedriger als im Voranschlag des laufenden Jahres, da die großen Bausummen für das 3. Zentralberufsschulgebäude wegfallen. Besonders erwähnenswert ist der Beginn der Modernisierung der Berufsschule für Elektrotechnik im 1. Zentralberufsschulgebäude. Gerade die Elektrotechnik hat ja in den letzten Jahren eine ungeheure Erweiterung erfahren.

Da in den Schuljahren 1966/67 und den drei folgenden wegen des Ausfalles fast eines Jahrganges an Berufsschülern, trotz des Einsatzes von 54 Berufsschullehrern in den Polytechnischen Lehrgängen, ein gewisser Überstand an Berufsschullehrern entsteht, diese Berufsschullehrer aber nach Ablauf dieser Zeit wieder benötigt werden, mußte eine Übergangslösung gefunden werden. Es wurden daher die Klassenschülerzahlen in den Berufsschulen bzw. Gruppenschülerzahlen im praktischen Unterricht sowie im Fachzeichnen um 25 Prozent herabgesetzt. Diese Maßnahme hat natürlich nur provisorischen Charakter und gilt bis zum Schuljahr 1969/70.

Die beiden Fachschulen für wirtschaftliche Frauenberufe haben eine Erhöhung der Schülerinnenzahl um 230 zu verzeichnen. Auch die Fachschule für Damenkleidernacher im 12. Bezirk wird heuer von mehr Schülerinnen besucht als in den Vorjahren. Sehr erfreulich, daß in diesem Schuljahr erstmalig ein vierter Jahrgang und zum erstenmal seit 1952 wieder eine Meisterklasse geführt werden kann.

Das Pädagogische Institut und die Zentralbücherei sind der Mittelpunkt der Lehrerfortbildung. Die ständig steigende Hörerzahl ist ein anschaulicher Beweis für die Bildungsfreudigkeit der Wiener Lehrerschaft.

Die Stadt Wien hat sich bereit erklärt, für die versuchsweise Führung der Pädagogischen Akademie dem Bund das Pädagogische Institut zu einem Anerkennungs-zins in der Höhe von jährlich 120 Schilling zur Verfügung zu stellen. Ich möchte an die zuständigen Stellen des Bundes nur die dringende Bitte richten, den versprochenen Bau der Pädagogischen Akademie und der Übungsschule im 10. Bezirk so schnell wie möglich fertigzustellen.

Mit der Gründung der Modeschule, für die im Budget 3,543.500 Schilling bereitgestellt sind, hat die Stadt Wien eine lebendige, in ihrer Vielseitigkeit einmalige Schulungsstätte für den schöpferischen Nachwuchs der Modebranche geschaffen, deren Bedeutung im In- und Ausland steigend zunimmt. Überall, wo Schülerinnen der Modeschule mit ihren Schöpfungen auftauchen, in Hamburg, in der Schweiz oder in der Stadthalle in Wien, ist ihnen der Erfolg sicher. Alle an die Modeschule herangetragenen Aufträge sowie die Vorschläge für die Kleidung der Krankenschwestern und Schwesternschülerinnen oder die Kleidung der Kindergärtnerinnen für den Wiener Kindergarten auf der Weltausstellung 1967 in Montreal werden zur Zufriedenheit aller gelöst. Für das kommende Jahr ist ein Gegenbesuch der Hamburger Modeschule in Wien geplant.

Darüber hinaus liegen, wie immer, wieder Angebote zur Teilnahme an Wettbewerben und Ausstellungen vor, eines sogar nach Moskau.

Das Aufgabengebiet des Landesjugendreferates wird sich im kommenden Jahr wieder um einiges erweitern. Wenn ich nur an die Betreuung der Besucher des Polytechnischen Lehrganges, an das Landesjugendsingen oder den Versuch der Neugestaltung der Jungbürgerfeier im Theater an der Wien denke.

Ich glaube, daß dieser Versuch als geglückt zu bezeichnen ist, haben doch diesen Feiern 29,9 Prozent von den 21jährigen unserer Stadt und rund 1.000 Ehrengäste beigewohnt.

Bei der Vorjahresfeier in der Stadthalle waren vergleichsweise nur 18,7 Prozent der eingeladenen Jungbürger anwesend.

Auch der Aktion 'Das Rathaus lädt ein', an deren Gestaltung das Landesjugendreferat und das Veranstaltungsreferat der

Magistratsabteilung 7 besonderen Anteil hatten, war ein großer Erfolg, über den wir sehr glücklich waren, beschieden.

Und so schließt sich der Kreis intensivsten Bemühens um das kulturelle Geschehen Wiens, um ein inhaltsreiches, glückliches Leben seiner Bewohner. Zum Glücklichein gehören nicht nur Befriedigung materieller Bedürfnisse und Gesundheit. Zum Glücklichein gehören auch das Verbundensein mit der Gemeinschaft und die Liebe zur Dichtung, zur Musik, zum Theater, zur Kunst schlechthin."

(Unterbrechung des Sitzungsberichtes)

Morgen Dienstag:Ehrenzeichen an verdiente Feuerwehr- und Rettungsmänner
=====

12. Dezember (RK) Morgen, Dienstag, den 13. Dezember,
um 9 Uhr, wird Landeshauptmann Bruno Marek im Stadtsenatssaal
des Wiener Rathauses an sechs verdiente Feuerwehr- und Rettungs-
männer Ehrenzeichen verleihen. Drei Medaillen aus Silber für eine
40jährige Tätigkeit entfallen auf je einen Angehörigen der
Feuerwehr der Stadt Wien, des Wiener städtischen Rettungs- und
Krankenbeförderungsdienstes und der Betriebsfeuerwehr der Shell
Austria-Raffinerie in Floridsdorf. Die drei Medaillen aus Bronze
für eine 25jährige verdienstvolle Tätigkeit bekommen ein Angehöriger
des Rettungs- und Krankenbeförderungsdienstes und zwei Betriebs-
feuerwehrmänner der Shell Austria.

Unter den Ausgezeichneten der Feuerwehr der Stadt Wien be-
findet sich auch Oberbrandrat Dipl.-Ing. Anton Ströbl, der Leiter
der Abteilung Technik und Ausrüstung im Wiener Feuerwehr-
kommando. Er erhält eine Silberne.

Die weiteren Empfänger sind der Stationsleiter Karl Schuster
(Silber) und der Lenker Anton Kubacek (Bronze) beide vom
städtischen Rettungs- und Krankenbeförderungsdienst, ferner
Kommandant Johann Finsterl (Silber), Gruppenkommandant Josef Frind
(Bronze) und Maschinist Franz Tulla (Bronze), alle drei von der
Betriebsfeuerwehr der Shell Austria AG.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Überreichung der Ehren-
zeichen Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Kinderspielhäuser für einen städtischen Kindergarten
=====

12. Dezember (RK) Das Wellpappenwerk Mosburger macht den Kindern des städtischen Kindergartens in der Troststraße in Favoriten eine größere Zahl zusammenklappbarer Lilith-Kinderspielhäuser zum Geschenk. Bezirksvorsteher Emil Fucik wird am Mittwoch, dem 14. Dezember, um 13 Uhr, diese Weihnachtsgabe im Namen des Bürgermeisters in Empfang nehmen.

- - -

Freie Ärztstellen
=====

12. Dezember (RK) In der Krankenanstalt Rudolfstiftung der Stadt Wien wird die Stelle eines Vorstandes der III. Medizinischen Abteilung, in der Allgemeinen Poliklinik der Stadt Wien und im Wilhelminenspital der Stadt Wien wird die Stelle je eines Vorstandes der Urologischen Abteilung besetzt.

Gesuche sind bis spätestens 31. Dezember 1966 an die Magistratsabteilung 17, Anstaltenamt, 1, Schottenring 24, 3. Stock, Zimmer 351, zu richten.

- - -

Fortsetzung des Sitzungsberichtes:Die Kulturdebatte
=====

12. Dezember (RK) Als erster Debattenredner kommt Gemeinderat Julius Fischer (SPÖ) zu Wort. Er spricht einleitend über die Musiklehranstalten und das hohe fachliche Können, das die Absolventen dieser Anstalten haben und das dazu beiträgt, den Namen Wiens als Musikstadt in der Welt zu festigen und zu mehren. 23 Absolventen erhielten nach Abgang von der Schule sofort Verträge mit bedeutenden Orchestern und acht Lehrkräfte wurden durch die Verleihung des Professorentitels ausgezeichnet. Leider stehen für die Kindersingschulen und den Blockflötenunterricht nicht ausreichend Lehrkräfte zur Verfügung. Das ist umso bedauerlicher, als doch gerade dieser Unterricht zur musikalischen Erziehung eines Kindes wesentlich beiträgt.

Für die für die Schuljugend veranstalteten Konzerte hat man bedeutende Orchester engagiert, um der Jugend das Beste zu bieten. Die Konzerte im Arkadenhof sind außerordentlich gut besucht und ebenso wie die Konzerte in den Parkanlagen und die Palaiskonzerte zu einer beliebten Einrichtung geworden.

Das Jugendabonnement der Stadt Wien erfaßt derzeit 15.000 Jugendliche. Die Stadt Wien wendet für diese Einrichtung 1,6 Millionen Schilling auf. Leider findet im heurigen Schuljahr in diesem Rahmen keine Vorstellung der Staatsoper statt, weil die von der Direktion geforderten Preise nicht tragbar waren. Bei anderen Bundestheatern, wie Burgtheater und Akademietheater sowie beim Josefstädter Theater war es nicht möglich, eine ausreichende Zahl von Spieltagen für das Theater der Jugend zu erhalten.

Bei den Sonntagvormittags-Konzerten in der Stadthalle geht die Besucherzahl zurück, obwohl bedeutende Künstler verpflichtet wurden. Nach dem Urteil der Fachleute sei die große Halle für Konzerte bestens geeignet.

Zu hoffen ist, daß die Veranstaltung "Franz Schubert und das 20. Jahrhundert" ein großer Erfolg wird.

Der Redner kommt sodann auf die Subventionen der Stadtverwaltung für unsere Theater zu sprechen. Diese Subventionen decken hauptsächlich die Lohnforderungen des künstlerischen und technischen Personals. Bei den Bundestheatern hat Wien auf die Einhebung der Vergnügungssteuer verzichtet.

./.

Dieser Einnahmenentgang macht schätzungsweise im Jahr acht Millionen Schilling. aus. Experimentier- und Kellerbühnen werden nach einem Prämiensystem subventioniert. Daß die Theaterdirektionen mit diesen Subventionen nicht zufrieden sind sei verständlich, wenn man die Spitzengagen betrachtet, die von einzelnen Künstlern verlangt werden. Dabei liegen diese Gagen in Wien weit hinter jenen anderer Städte oder anderer Länder. Um aber ihr Niveau halten zu können, muß man selbstverständlich auch bei uns entsprechende Gagen bezahlen.

Höhere Eintrittspreise würden zu einem Besucherverlust führen. Man hat errechnet, daß die Wiener Privattheater zu ihrer Sanierung einen Betrag von je 25 Millionen Schilling brauchen würden. Das Parlament hat für die Privattheater in ganz Österreich 18,8 Millionen vorgesehen. Bei der diesbezüglichen Debatte wurde auch gesagt, daß Graz pro Kopf der Bevölkerung 77 Schilling für seine Theater aufwende, Wien hingegen nur sechs Schilling. Diese Vergleichszahlen stimmen aber nicht. Außerdem muß man bedenken, daß Klagenfurt 90 und Graz 83 Prozent seines gesamten Kulturbudgets für die Theater ausgibt und Musik, Ausstellungstätigkeit und Volksbildung dadurch benachteiligt werden.

Das Theater an der Wien erhält keine Subventionen vom Bund. Die Frage der Sanierung des Raimundtheaters ist keine künstlerische, sondern eine bauliche, die immer noch einer Lösung harret.

Gemeinderat Dr. Winter (ÖVP) befaßte sich mit Hochschulfragen. Obwohl diese in die Bundeskompetenz fallen, haben doch auch andere Institutionen zumindest eine moralische Verpflichtung zur Unterstützung der Hochschulen. Wien als Sitz von fünf wissenschaftlichen und drei musischen Hochschulen hat diese Verpflichtung ebenfalls. Seine kulturelle Bedeutung wird von den Hochschulen mitbegründet und die vielen tausend Studenten stellen auch einen beachtlichen wirtschaftlichen Faktor dar. Daß einvernehmliche Lösungen mit dem Bund möglich sind, beweist das Beispiel des Neubaus des Allgemeinen Krankenhauses. Auch die neuen Strecken- und Netzkarten für Studenten beweisen, daß man etwas für die studierende Jugend tun kann, wenn man nur will. Das Streben der Landeshauptstädte nach eigenen Hochschulen wird die Konkurrenzierung einer oder der anderen Wiener Hochschule bedeuten. Daher muß Wien seine Hochschulen modern ausbauen, wobei auch die Stadt helfen muß.

Vor allem die Errichtung neuer Studentenheime und die Schaffung eines neuen Universitätsviertels sollen unterstützt werden. Die Gründe des Allgemeinen Krankenhauses, die im Gemeindebesitz sind, werden für die räumliche Entwicklung der Universität dringend benötigt. Die ÖVP hat eine Widmung dieser Gründe zugunsten der Universität im Tauschweg vorgeschlagen. Die Gemeinderatsmehrheit hat diese Tauschpläne niemals grundsätzlich abgelehnt, aber es ist noch nichts entschieden worden. Als Tauschobjekt böte sie das Areal des Flughafens Aspern an. Verschiedenen Meldungen ist zu entnehmen, daß eine Einigung in dieser Richtung in Sicht ist. Es existieren auch schon konkrete Ausbaupläne für die Universität, als deren Fertigstellungstermin 1980 genannt wurde, für diesen Zeitpunkt wird die Hörerzahl der Wiener Universität auf 27.000 geschätzt. Die ÖVP würde eine rasche Durchführung des Grundstücktauses und eine weitere Förderung der Wiener Hochschulen von seiten der Stadt Wien sehr begrüßen.

Gemeinderat Lauscher (KLS) bezeichnete das Kulturbudget als eines der wichtigsten Kapitel für Wien. Wenn die "Arbeiter-Zeitung" über die Budgetdebatte im Parlament berichtete, daß die Sozialisten die Kulturpleite der ÖVP in Österreich aufdecken, so hat Wien eine umso größere Verantwortung in dieser Richtung.

Es sei ein bedenkliches Symptom, daß Wien im internationalen Theaterleben kaum mehr eine Rolle spiele. Wenn Schriftsteller, die in Österreich nur ein Zehntel der westdeutschen Honorare bekommen, einen Geldpreis erhalten, müssen sie diesen versteuern. Eine Schande für Österreich sei es, daß der angesehene PEN-Club von der Delogierung bedroht sei. Wien habe dem Club ein Gassenlokal in Gürtelnähe angeboten, der Bund kümmerte sich vor der jüngsten Pressekonferenz überhaupt nicht um die Sache. Wien müßte hier die Initiative ergreifen und gemeinsam mit dem Bund dafür sorgen, daß der PEN-Club angemessene Räumlichkeiten erhält.

Zur Theaterfrage bemerkt der Redner, Wien habe als Theaterstadt einen Weltruf zu verlieren. Das Repertoire der Wiener Theater hänge nicht nur hinter den internationalen Standard nach, sondern verschweige auch die aktuellen Beiträge zeitgenössischer österreichischer Literatur.

In Wien läßt man das Theater am Hungertuch nagen. Es ist richtig, daß Vergleiche mit anderen Städten problematisch sind. Aber es ist bezeichnend, daß die Stadt Wien im Spieljahr 1963/64 pro Kopf der Bevölkerung nur 8.72 Schilling für die Förderung der Theater ausgegeben hat, während Graz 54 Schilling, Linz 34 Schilling, Salzburg 35 Schilling, Klagenfurt 48 Schilling und Baden 54 Schilling pro Kopf der Bevölkerung beisteuerte.

Wiens Kulturbudget leidet darunter, daß die Subventionen kaum kulturfördernd verwendet werden. Es besteht eine große Kluft zwischen den Gagen, die die Staatstheater bezahlen, und den Gagen an den Privattheatern. Zur Rettung der Wiener Theater schlägt der Redner die Bildung eines Gremiums aus Persönlichkeiten des Theaterlebens und der Öffentlichkeit vor, das die wirklich widmungsgemäße und kulturfördernde Verwendung der Subventionen sichern sollte.

Auch das Angebot der Wiener Kinos bezeichnet GR. Lauscher als rückständig und dürftig. Es müßte Aufgabe einer verantwortungsvollen Stadtverwaltung sein, auf die Produktion von Massenkultur Einfluß zu nehmen und der allgemeinen Verdummung entgegenzuwirken. Mit der gemeindeeigenen Stadthallen-Filmproduktion und dem KIBA-Konzern, der gleichfalls der Gemeinde Wien gehört, hätte die Verwaltung auch die Mittel in der Hand, wertvolle Streifen herzustellen und für den guten Film einzutreten. In Wirklichkeit aber hat man sich auf mittelmäßige Filme orientiert, sowohl in der Herstellung als auch beim Verleih.

Das Jahr 1966 stand im Zeichen des Skandals um den italienischen Film "Africa addio". Es ist bedauerlich, daß Stadtrat Gertrude Sandner dazu nicht Stellung genommen hat. Der Film "Africa addio" wurde von dem der Gemeinde Wien nahestehenden Filmzentrum angekauft und sollte in einem Kiba-Kino vorgeführt werden. Man erhoffte sich von diesem Film ein Riesengeschäft. Sofort aber setzten Massenproteste gegen die beabsichtigte Vorführung des Films ein, denen sich auch der Gewerkschaftsbund und die "Arbeiter-Zeitung" anschlossen. Daraufhin erklärte die KIBA, daß der Film in keinem gemeindeeigenen Kino vorgeführt werden würde. Das Filmzentrum verkaufte den Streifen an eine private Verleihfirma, die OFRAM. Diese Firma wurde allerdings

kurz vor der Aufführung mit dem Filmzentrum fusioniert. Nachdem der Film jedoch angelaufen war, trennte sich die ÖFRAM wieder vom Filmzentrum. Die Fusion war also nur deshalb durchgeführt worden, um zu verschleiern, daß "Africa addio" von einem gemeindeeigenen Verleih vertrieben wird. Zum Film selbst zitiert der Debattenredner einen Bericht, der dem Streifen faschistische Tendenzen vorwirft.

Im Rundfunk und im Fernsehen droht nun nach dem Entpolitisierungsgesetz die Alleinherrschaft der ÖVP. Deshalb ist die Errichtung eines eigenen Länderstudios für Wien von besonderer Bedeutung. Dies sollte rasch durchgeführt werden. Leider hat die Berichterstatteerin auch darüber nichts gesagt.

Für die Wiener Festwochen findet der Debattenredner lobende Worte und begrüßte die Feststellung der Referentin, daß Wien sich im Musikleben nicht auf die Tradition beschränken, sondern auch die zeitgenössische Musik fördern will. Es ist erfreulich, daß bei den letzten Festwochen im Theater an der Wien Werke zweier zeitgenössischer Komponisten (Josef Matthias Hauer und Alfred Uhl) uraufgeführt wurden. In den künftigen Festwochen sollte diese Förderung zeitgenössischer österreichischer Musiker noch mehr Raum einnehmen als bisher. Bei den Konzerten wäre es notwendig, mehr zeitgenössische Musik in die klassischen Programme einzustreuen.

Das im September begonnene Schuljahr konfrontiert zum erstenmal mit der praktischen Durchführung des neunten Schuljahres. Hier gab es einige Überraschungen.

Entscheidend für das Wiener Schulwesen sei die Perspektivplanung im Hinblick auf die wachsenden Schülerzahlen und auf das Heranwachsen von neuen Schülern in den Siedlungsgebieten am Rande der Stadt. Wir brauchen nicht nur neue Schulen sondern auch mehr Lehrer. Die Pädagogische Akademie sollte daher so rasch wie möglich gebaut werden.

Mit bedeutendem Erfolg wird seit einigen Jahren ein Schulversuch mit Kindern durchgeführt, die zwar schulpflichtig aber noch nicht schulreif sind. Man sollte diesen Versuch auf alle Wiener Bezirke ausdehnen.

Auf Einzelfragen eingehend, meint der Redner, man solle sich rechtzeitig um die Gestaltung der Schulveranstaltungen zum Nationalfeiertag kümmern.

Bei Broschüren über den Zivilschutz lehnt er die "fatalistische Grundtendenz" dieser Schriften ab, die den Atomkrieg als unvermeidlich darstellen. Es wäre viel entscheidender, der Jugend zu sagen, daß ein Atomkrieg verhindert werden muß.

Überhaupt soll unsere Jugend mehr im Geist der Toleranz, der Demokratie, der Religions- und Gewissensfreiheit erzogen werden. Hier müssen alle Möglichkeiten genützt werden, um zu verhindern, daß sich die unselige Vergangenheit wiederholen könnte.

Zu den Volkshochschulen: Er begrüßt, daß die Aufwertung des Volkshochschulstudiums durch die Ausstellung von Leistungszertifikaten erwogen wird. Nur sollte auch die praktische Anerkennung im Berufsleben gesichert und gesetzlich verankert werden. Wichtig sei auch die Pflege des historischen, des philosophischen und des politischen Denkens. Die Volksbildungshäuser sollten vor allem Problemfilme bringen und darüber Diskussionen abhalten, um dem Diktat des Kommerzfilms entgegenzutreten.

Für den Sport sind im Budget 40 Millionen angesetzt, das sind 0,37 Prozent der Ausgabensumme und das ist nicht viel. Er bedauert, daß für das Stadion-West kein Groschen im Budget enthalten ist, begrüßt aber die 5 Millionen für den Bau des neuen Radstadions. Ferner kritisiert GR. Lauscher die hohen Benützungsgebühren der Stadthalle und fordert den Bau einer Landessportschule. Dies wäre eine wichtige Grundlage zur Förderung des Breiten- und Leistungssportes.

Selbstverständlich hat die Landessportschule auch für den Spitzensportler eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen. Leider hat Wien bisher kein Landessportgesetz. Die zuständigen Stellen sollen jedoch mit seiner Ausarbeitung befaßt sein und es ist zu hoffen, daß es 1967 dem Landtag vorgelegt wird und daß das Gesetz seinem Inhalt nach den Anforderungen Rechnung trägt, die heute an eine moderne Sportförderung gestellt werden.

Zusammenfassend erhebt der Redner folgende Forderungen: Errichtung einer Landessportschule; Zuweisung von mehr Jugendfahr-scheinen an die Dachverbände bei Erweiterung der Gültigkeit auf

den Sonntag und Verlängerung der Fahrzeit bis 22 Uhr; Befreiung aller Veranstaltungen der Amateursportvereine von der Vergnügungssteuer; Ausbau leerstehender Objekte zu Sportstätten; Zurverfügungstellung der umgebauten WIG-Hallen, Novellierung des Spielplatzschutz- und -anforderungsgesetzes, um der Zweckentfremdung von Sport- und Spielplätzen Einhalt zu gebieten.

Der Redner richtet die Frage an Stadtrat Sandner, wie weit die Pläne für den Bau eines Sportzentrums auf der Schmelz gediehen sind?

Abschließend kommt er auf die Tätigkeit des Österreichischen Turnerbundes zu sprechen, der immer wieder unter Beweis stellt, daß er anti-österreichisch und deutsch-national eingestellt ist. Leider stellt die Stadt Wien auch diesem Verein Turnsäle zur Verfügung. Hier müßte eine Änderung erfolgen.

GR. Lauscher gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die vorgebrachte Kritik, die Wünsche und die Forderungen der KLS in der Tätigkeit der Gruppe III eine entsprechende Resonanz finden werden. Seine Fraktion stimme daher den Ansätzen zu.

GR. Peter (FPÖ) dankt Stadtrat Sandner für die vorgelegten interessanten Unterlagen, bedauert es aber, daß sie erst heute jedem Gemeinderat auf das Pult gelegt wurden und es daher keine Möglichkeit gab, sie zu studieren. Für eine in der Zukunft einige Tage früher erfolgte Vorlage wäre er dankbar.

Der Redner bezeichnet das zur Verhandlung stehende Kapitel als eines der umfangreichsten und vielleicht auch als eines der wichtigsten. Wien hat nicht nur heute, sondern auch in Zukunft große kulturelle Aufgaben zu erfüllen.

Wie aus den Ansätzen zu ersehen ist, ist der Beitrag des Bundes mit 591.000 Schilling gleich hoch wie im Vorjahr. Wenn der Bund schon einen Beitrag leistet, dann müßte er ihn in Anpassung an die erfolgte Teuerung auch entsprechend erhöhen.

Als erfreulich bezeichnet es der Redner, daß die Subventionen für die Privattheater erhöht werden. Notwendig wäre es, den Theatern jeweils bindend zuzusagen, mit welchen Subventionen sie rechnen können. Es würde ihre Budgetierung wesentlich vereinfachen.

Begrüßenswert sei es, daß die Ansätze für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Sport um rund 20 Millionen höher sind. Die Errichtung eines internationalen Studentenhauses begrüßt der Redner, gibt jedoch zu bedenken, daß auch die Studenten aus den Bundesländern schwer unter dem Mangel an geeigneter Unterkunft leiden. Man müßte hier vielmehr tun als bisher, um diesen jungen Leuten zu helfen.

Es sei zu hoffen, daß es im "Haus der Begegnung" wirklich zu echten demokratischen Begegnungen kommt und daß hier nicht irgendein Ausschließlichkeitsfaktor von gewissen Stellen eingebaut wird.

Die Ansätze für den Bau eines "Hauses des Buches" seien erfreulich, jene für die Denkmalpflege sind leider um 975.000 Schilling niedriger. Der Redner ersucht, auf das Tegetthoff-Denkmal nicht zu vergessen, dessen Sockel in einem desolaten Zustand ist.

Der Redner beschäftigte sich sodann mit verschiedenen Problemen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, lobte die Arbeit der Stadtbibliothek und bemerkte zu der Ausstellungstätigkeit der Wiener Museen, daß gewisse Expositionen von der Bevölkerung eben abgelehnt und daher nicht besucht werden.

Erfreulich sei die Sportförderung der Stadt Wien, vor allem der Neubau einer Eislaufhalle und die Wiedererrichtung des Dianabades.

Zu Schulbeginn sei es im 2. Bezirk zu Schwierigkeiten gekommen, da nicht genug Lehrer vorhanden waren. Bei der Ernennung von Schuldirektoren lebe der Proporz in Wien weiter, was abzulehnen sei. Auch bei den Plänen um ein Rundfunkstudio für Wien hege man das Bedenken, daß dabei der Proporzgeist eingeschleust werden sollte.

Gemeinderat Peter beschäftigte sich auch kritisch mit dem "Rathaus-Kommentar" im Rundfunk, bei dem er die Kritik vermisse und bemängelt, daß man sich über die Zusammenhänge kein objektives Bild machen könne.

Zum Film "Africa addio" sei zu bemerken, daß es keinen Dirigismus in Kunstingen geben dürfe und deshalb müsse man das Publikum entscheiden lassen, ob es sich diesen Film anschauen will oder nicht.

GR. Peter wird von zahlreichen Zwischenrufen unterbrochen. Im Lauf dieser turbulenten Minuten ruft GR. Lauscher (KLS) dem Redner zu: "Es ist traurig, daß Sie als alter SA-Mann hier sprechen dürfen!" Der Redner bietet dem Zwischenrufer daraufhin eine Wette um 100.000 Schilling an - wobei der Gewinn dem Roten Kreuz zukommen müßte -, wenn bewiesen werden kann, daß er bei der SA gewesen sei.

Auf die moderne Kunst zu sprechen kommend, bezeichnet GR. Peter den Ausdruck "entartete Kunst" als unzutreffend, es müßte eher "destruktive Kunst" heißen. Im übrigen stamme der Begriff "entartete Kunst" von einem jüdischen Schriftsteller namens Max Nordau, der ihn 1925 oder 1926 zum ersten Mal verwendet habe.

Wir haben nie dafür plädiert, betont der Debattenredner, die Kunst in eine Zwangsjacke zu stecken. Wir sind niemals für ein Kunst- und Kulturdiktat eingetreten. Aber es handelt sich dabei um das Mäzenatentum Wiens, wobei es unbestritten ist, daß gute Kunst, gute Musik, gutes Theater, gute Literatur gefördert werden sollen. Die Kunst aber soll gut und schön sein, nicht "grauslich". Muß wirklich das, was sich als modern bezeichnet, "grauslich" sein? Müssen unangenehme, schmerzende Geräusche in die Musik eingebaut werden, damit sie das Prädikat modern bekommt? Wir sind nahe daran, Europa geistig zu verlieren. Es ist erschreckend, wenn man zum Beispiel eine Erklärung Le Corbusiers liest, wonach man zuerst die gotischen Bauwerke abreißen müßte, wenn man moderne Kunst machen will.

Mit den Geldern der Steuerträger aber soll das gefördert werden, was die Steuerträger gefördert wissen wollen. Was das ist, muß die Stadtverwaltung eben herausbekommen. Die FPÖ-Fraktion wird den Ansätzen dieses Kapitels die Zustimmung versagen.

GR. Wiesinger (SPÖ) betont einleitend als Antwort auf die Ausführungen seines Vorredners, die Meinungen auf diesem Gebiet werden zwar stets unterschiedlich sein, so mißverstanden wie hier wurde Le Corbusier jedoch noch nie.

Der Redner befaßt sich sodann mit der Erwachsenenbildung. Auf diesem Gebiet ist der Verband der Wiener Volksbildung bemüht, einen Beitrag zur höheren allgemeinen Bildung zu leisten. Die Stadt Wien hat dieses Bemühen stets anerkannt und unterstützt.

Die Subventionen seitens der Stadtverwaltung sind seit 1945 in beachtlichem Ausmaß gestiegen. 1945 betragen sie 75.000 Schilling, heute sind es bereits vier Millionen Schilling. Dies kommt einer Steigerung um das Zweiundfünfzigfache gleich, während das gesamte Ausgabenvolumen der Verwaltung um das Zweiundvierzigfache gewachsen ist.

Trotzdem aber kann die Volksbildung damit nicht das Auslangen finden, und zwar deshalb, weil der Bund seine Verpflichtungen nur mangelhaft erfüllt. Die Mittel, die das Unterrichtsministerium 1967 zur Verfügung stellt, betragen nur ein Drittel jener Mittel, die Wien aufwendet. (Zwischenruf von Vizebürgermeister Dr. Drimmel, ÖVP: Der Bund hat hier keine Verpflichtungen! Es gibt noch immer kein Volksbildungsgesetz!) Der Bund gibt heuer für die gesamte österreichische Volksbildung nur um 800.000 Schilling mehr aus als im Vorjahr. Demgegenüber hat die Stadtverwaltung allein für Wien ihre Zuwendungen um eine Million Schilling erhöht. Im Übrigen bringt die Wiener Volksbildung 78 Prozent der Mittel selbst auf.

Ein Umdenken ist hier unbedingt notwendig, und es ist uns klar, daß dies nicht von heute auf morgen geht. Aber es muß eintreten. Die Volkshochschulen, deren Reformierung vor dem Abschluß steht, sind bereit dazu. Freilich, Reformen kosten Geld, und eine modernisierte Volkshochschule wird nicht billiger sein. Er glaube daher, daß die öffentliche Hand mehr Mittel für diese Aufgaben aufbringen müssen wird. Dazu muß auch der Bund seinen Beitrag leisten.

Gemeinderat Sackmauer (SPÖ) beschäftigt sich mit der Stadtbibliothek, dem Archiv, den Museen und den städtischen Büchereien.

Die Stadtbibliothek hat durch ihre Modernisierung einen großen Aufschwung genommen. Das Archiv sei auch eine Forschungsstelle für Stadtgeschichte. Dem Historischen Museum müsse man für die Durchführung seiner Sonderausstellungen besondere Anerkennung zollen. Die Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen hat in den zwei Jahren ihrer Tätigkeit beachtliche Erfolge erzielen können. 1964 gab es dreizehn, heute sind es bereits achtzehn Heimatmuseen.

Die Städtischen Büchereien können mit dem projektierten neuen Haus viele neue Pläne verwirklichen. 150.000 bis 200.000 Bände, darunter 20.000 Kinderbücher, werden in dieser zentralen Großbücherei zu finden sein.

GR. Fröhlich (ÖVP) beleuchtet den Wiener Fremdenverkehr. Der Gesamtanteil Wiens am österreichischen Fremdenverkehr ist von 5 Prozent auf 4,3 Prozent der Nächtigungszahlen gesunken. Das sollte zu einer Reihe von Überlegungen langfristiger Art führen. Man müsse verstärkte Anstrengungen auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs unternehmen und vor allem die Auslandswerbung intensivieren. Der Redner beschäftigt sich dann mit verschiedenen erfolgreichen Werbeaktionen und kündigt an, daß für die Februar-Veranstaltungen im kommenden Jahr anlässlich des Donauwalzer-Geburtstages auch die Gastronomie und die Hotellerie einen beachtlichen Beitrag leisten werden.

Der Redner bezeichnet die Wiener Festwochen als einen wertvollen kulturellen Impuls, da sie nicht nur den Wienern Wien präsentieren, sondern mehr und mehr Anreiz für viele Gäste aus dem Ausland sind. Sie tragen so zu der für unsere Stadt so dringend notwendigen Saisonverlängerung bei. Vielleicht wäre es möglich, im Rahmen der Festwochen die klassische Wiener Operette miteinzubeziehen. Die Aufführungen müßten jedoch internationales Format haben.

Daß die kulturellen Darbietungen Wiens während der Sommermonate im nächsten Jahr noch mehr ausgebaut werden sollen, sei erfreulich. Wenn wir auch noch für den Spätherbst einige kulturelle Attraktionen bieten könnten, würde sich dies gleichfalls günstig auswirken. Daß unsere Stadt als Kongreßzentrum einen Namen hat, sei bekannt. Eine forcierte Betreuung dieser Kongreßtätigkeit ließe noch viele Möglichkeiten offen. Kongresse stehen und fallen mit der internationalen Bedeutung einer Stadt, die sich auch im Sitz weltweiter Organisationen widerspiegelt. Die Weltgeltung ist aber nicht nur eine Frage der geographischen Lage oder des politischen Status des Landes, sondern auch eine Frage der Verkehrsgegebenheiten und hier droht uns ernstlich Gefahr. Österreich wird immer mehr und mehr umfahren, wie sich aus internationalen Planungen feststellen läßt. Wenn aber der große Reise-
strom nach dem Süden und Südosten über unser Land und unsere Stadt geleitet werden soll, sind die notwendigen Autobahnanschlüsse ein dringendes Erfordernis.

Auch rechtzeitige Maßnahmen zum Ausbau der flugtechnischen Gegebenheiten sind notwendig. Die Ausnutzungskapazität unserer Fremdenverkehrsbetriebe ist heuer neuerlich gesunken. Leider hat die Fremdenverkehrswirtschaft wenig Verständnis erfahren, abgesehen davon, daß auf dem Kreditsektor in Wien in dankenswerter Weise geholfen wurde. Es ist vielleicht nicht so die Höhe der Vergnügungssteuer, die sich auf jeden Belebungsversuch so lähmend auswirkt, als vielmehr die komplizierte und ungerechte Form der Einhebung. Eine Novellierung wäre hier dringend notwendig.

Der Fremdenverkehr war vielen Wandlungen unterworfen. Wir müssen versuchen, zu einer spezifischen Note zu kommen. Es gilt, das große kulturelle Erbe, über das wir in Wien und in Österreich verfügen, auch unseren Gästen zu erschließen. Öffentliche Hand und privates Unternehmertum sind in Österreich gerade auf dem Fremdenverkehrssektor zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Das müssen beide Teile erkennen und daher gemeinsam Formen der Zusammenarbeit entwickeln. Wir könnten dadurch zu einer Stätte der Begegnung werden, zu einem ruhigen, konsolidierten Land, in dem auch die Wärme des Herzens und Wärme der Seele vorhanden sind. Das sei die schönste Aufgabe, die wir erfüllen können.

GR. Herbert Mayr (SPÖ) beschäftigt sich einleitend mit den Wiener Festwochen, für die 7,3 Millionen Schilling im Budget veranschlagt sind. Vom Bund werden wir 3,5 Millionen für diesen Zweck erhalten. Davon sind aber 800.000 Schilling gleich wieder in Form von Steuern an den Bund zurückzuzahlen. Die Bundeshauptstadt wäre es jedoch wert, daß man ihr - wie anderen Festspielstädten auch - etwas mehr entgegenkommt.

Auf die Festwochen 1966 näher eingehend, stellt der Redner fest, daß bei der Eröffnungsveranstaltung keine musikalischen Experimente vorgenommen werden durften. Die Modernen gehören in die Konzertsäle, wo jene Leute als Besucher aufscheinen, die sich für moderne Musik interessieren. Die Eröffnung auf dem Rathausplatz müssen wir jedoch zu einem Fest für alle Kreise unserer Bevölkerung machen. Es ist zu hoffen, daß die Festwochen 1967 ebenso erfolgreich werden wie die des heurigen Jahres.

Für die Förderung des Fremdenverkehrs werden wir im nächsten Jahr 12,8 Millionen Schilling zur Verfügung stellen. Das ist eine beträchtliche Summe, deren Zurverfügungstellung jedoch dringend notwendig ist. Die Zunahme der Nächtigungen hat in Wien nur 1,3 Prozent betragen, in Westösterreich lag sie jedoch bei 5 Prozent. Wenn wir die Statistik ansehen, können wir feststellen, daß es die Besucher aus den Bundesländern sind, die weniger nach Wien kommen, ferner Gäste aus Belgien, Holland, Luxemburg, Frankreich und der Schweiz. Wir müssen daher gerade dort mit unserer Werbung einsetzen, aber auch den Wiener Beherbergungsbetrieben und dem Gastgewerbe sagen, daß es größere Anstrengungen unternehmen muß, um mehr Gäste nach Wien zu bringen. Wir müssen trachten, den internationalen Standard zu erreichen. Die von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellten Kreditmittel geben die Möglichkeit dazu.

Wir brauchen eine Autobahn-Trasse von Passau über Linz nach Wien, die uns Gäste herführt.

Ein großes Problem ist, daß im Juli und August die Staatstheater, aber auch viele Privatbühnen geschlossen halten, während in anderen Ländern immer ein Teil der Ensembles den Sommer über weiterspielt. Die Fremdenverkehrsstelle bemüht sich sehr um Auslands- und Inlandswerbung und hat dafür die Werbeaktion "Rendezvous in Wien" beziehungsweise "Wien hat immer Saison" ins Leben gerufen.

GR. Mayr beschäftigte sich sodann eingehend mit der Bedeutung der Wiener Symphoniker für das Musikleben der Stadt, wies auf die Erfolge dieses Klangkörpers hin, die endlich für seine Mitglieder durchgesetzte Dienstatersregelung und das Engagement hochqualifizierter junger Nachwuchsmusiker. Er dankte den Symphonikern für die Bereitschaft, beim Johann Strauß-Abend am 15. Februar mitzuwirken. Ein Höhepunkt für das Orchester werde der 24. Oktober 1967 sein. An diesem Tag geben die Symphoniker vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen ein Festkonzert, das von Rundfunk- und Fernsehstationen in aller Welt übertragen wird.

Wien kann also stolz sein auf seine kulturelle Gesamtleistung, aber es erhebt sich die Frage, ob auch die Wiener ÖVP darauf stolz ist. Die von ihren Mandataren verlesenen Reden stammen vielfach aus der Feder eines Mannes, der in ihrem Parteisekretariat sitzt.

Dieser hat vor einiger Zeit im Vogelsangheim einen Vortrag gehalten unter dem Thema "ÖVP für Wien". In diesem Vortrag wurde bedauert, daß es in Wien keine Krisen gegeben habe, die der ÖVP-Propagandamöglichkeiten gegeben hätten.

Gemeinderat Mayr appellierte abschließend an die ÖVP-Fraktion, vom Wählerfang um jeden Preis zur Mitarbeit im Interesse Wiens zurückzukehren.

Gemeinderat Bittner (ÖVP) betonte einleitend, er habe sich noch nie eine Rede machen lassen, habe vielmehr im Gemeinderat immer frei gesprochen und eigene Gedanken zum Ausdruck gebracht. Er ging zunächst auf das Schulraumproblem ein und sagte, daß innerhalb des Gürtels Pflichtschulgebäude in reichlichem Ausmaß vorhanden seien. Aber in den Randbezirken des Südens und Ostens herrsche Schulraum-mangel.

Natürlich sei es unmöglich, immer einen idealen Standort für Schulen zu finden, weil sich ja die Bevölkerungsstruktur auch verändert. Die Standortwahl für Schulneubauten werde aber nicht immer sorgfältig genug geplant. Schwierigkeiten mit Grundstücken für Schulen ließen sich bei rechtzeitiger Vorsorge oft vermeiden.

Es sei erfreulich, daß die Bezirksvorstehungen bei der Standortwahl für Schulen angehört werden, wie dies jetzt im 13. Bezirk im Hinblick auf den Neubau der Königberg-Schule der Fall war. Man sollte aber auch den Bezirksschulinspektoren diesbezüglich ein Mitspracherecht einräumen.

Da Wien glücklicherweise nicht unter einem Bevölkerungsdruck leidet, können die durchschnittlichen Schülerzahlen der einzelnen Klassen klein gehalten werden. Sie bewegen sich in den Volksschulen bei durchschnittlich 32, in den Hauptschulen bei durchschnittlich 30,9 Schülern, was als pädagogisch günstig bezeichnet werden kann.

Das Schulproblem Wiens liege nicht im Bau von Schulgebäuden, sondern in der Abnahme der Schülerzahlen an Hauptschulen. Wien hat die höchste Übertrittsquote von Volksschulen an allgemeinbildende höhere Schulen. 40 und mehr Prozent der Wiener Volksschüler treten in diese Schulen ein. Das ist erfreulich, bedeutet aber gleichzeitig, daß die Hauptschulen Gefahr laufen, leer zu bleiben. In den

letzten Jahren mußte bereits eine Reihe von Hauptschulen geschlossen werden. Dieser Entwicklung sollte man raschest ein Ende bereiten.

Es wurde hier des öfteren Kritik daran geübt, daß die Leistungen des Bundes zu gering seien. In Wirklichkeit aber geschieht auf diesem Gebiet sehr viel für die Wiener Jugend. Für 1967 sind aus dem Bundesbudget 118 Millionen allein für Schulbauten vorgesehen. Damit werden neue Schulbauten begonnen und mehrere in Bau befindliche beendet werden können. Die große Abwanderung der Volksschüler an die höheren Schulen bedeutet für die Stadtverwaltung schließlich auch eine Entlastung.

Den neuen Finanzausgleich bezeichnet GR.Bittner vom Lehrerstandpunkt aus als nicht sehr erfreulich. Die Regelung, daß 10 Prozent des Lehreraufwands von den Ländern getragen werden, wird möglicherweise ungünstige Folgen für Wien haben. Die rein fiskalische Rechnung allerdings geht für Wien positiv auf.

Zum Thema Sport meint der Debattenredner, daß den Turnvereinen noch immer große Schwierigkeiten gemacht werden, was die Benützung von Turnsälen betrifft. Man müßte daran denken, daß die aus Steuermitteln erbauten Schulen nicht nur einen halben Tag benützt werden sollten. Zu Zeiten, wo sie nicht für Schulzwecke benützt werden, müßten sie der Allgemeinheit zugänglich sein.

Nicht zufrieden ist der Redner mit der Praxis bei der Vergabe von Sportplätzen. Er plädiert für eine gerechte Verteilung und führt als aktuelles Beispiel die acht neuen Tennisplätze auf dem Nothnagelplatz an, die angeblich nur dem ASKÖ zur Verfügung gestellt werden sollen.

Als erfreulich bezeichnet der Redner, daß von nun an nur noch Sportplätze mit Laufbahn gebaut werden sollen. Ebenso zu begrüßen ist der Umbau der ehemaligen VIG-Halle zu einer Eislaufhalle. Im weiteren regt GR.Bittner an, daß mehr Grundstücke in neuen Siedlungsgebieten als Sportplätze ausgewiesen werden sollen und fordert, daß bei der Planung und Errichtung des Diana- und des Stadthallenbades mehr Tempo vorgelegt werden sollte. Ferner sollte die Gemeinde Wien die guten Erfahrungen beachten, die der Bund mit den sogenannten "Sportplätzen der offenen Tür" (zum Beispiel auf dem Überschwemmungsgebiet) gemacht hat.

Der Redner bringt sodann das Problem der Jugendgästehäuser ins Gespräch, die er als einzige Institution in Wien bezeichnet, die als Ersatz für richtige Jugendherbergen von jugendlichen Wanderern benützt werden müssen. Die Führung der Jugendgästehäuser ist zwar vom rein kommerziellen Standpunkt aus gesehen ausgezeichnet, die Preisgestaltung aber stellt sich weniger erfreulich dar. Darüber werde auch im Ausland immer wieder geklagt. Während bei den österreichischen Jugendherbergen der Kategorie A, deren Einrichtungen durchaus jenen der Wiener Jugendgästehäuser entsprechen, Preise von zwölf Schilling (für Jugendliche unter 19 Jahren) und 15 Schilling (über 19 Jahren) verlagt werden - das sind also billige Unterkünfte -, wurde in den Wiener Jugendgästehäusern der Übernachtungspreis auf 22 Schilling hinaufgesetzt, ohne dem Jugendbundesring davon Mittelung zu machen. Dazu kommt, daß in den Jugendgästehäusern auch ein mehr oder minder sanfter Zwang zur Konsumation eines Frühstücks besteht, das immerhin 8.50 Schilling kostet. Entweder müssen sich auch die Jugendgästehäuser in der Preisgestaltung dem Reglement des internationalen Jugendherbergensverbandes unterwerfen, oder man müsse auch in Wien eine Jugendherberge errichten.

Besonders lobende Worte findet der Redner für das Landesjugendreferat und dessen Leiter Dr. Kozelu. Hier entstehen unersetzliche Leistungen für die demokratische Erziehung. Es muß doch nicht sein in Österreich, daß die Leute erst miteinander reden, wenn sie miteinander eingesperrt waren. Wir müssen alles tun, um der Jugend die Chance zu geben, in einer pluralistischen Gesellschaft zu leben. Sie müssen lernen, miteinander zu reden und aufeinander zu hören. Dies geschieht nun in hervorragender Weise durch die Tätigkeit des Landesjugendreferates und des Wiener Jugendkreises.

GR. Rösner (SPÖ) spricht über die Sportförderung der Stadt Wien und hebt besonders das Floridsdorfer Hallenbad mit seinen vielseitigen modernen Einrichtungen hervor. Auch die Schipiste in Mauerbach - das haben die Tage bewiesen, an denen Schnee lag - ist eine Einrichtung, die von den Sportlern gerne benützt wird. Leider hat das Wetter bisher nicht mitgespielt. Der Kunstschnee kann erst bei Minustemperaturen erzeugt werden.

Der Redner dankt dem Finanzreferenten und der Kulturstadträtin, die es ermöglichten, daß diese Anlage errichtet werden konnte und spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß sie nicht die einzige in unserer Stadt bleiben möge.

GR. Gawlik (SPÖ) verweist auf die enorme Entwicklung, die unsere Technik erfährt und die dazu zwingt, der lernenden Generation immer Neues zu bringen. Auch die Berufsausbildung ist dieser Dynamik unterworfen und da es dem Lehrherrn nicht immer möglich ist, die modernsten Geräte und Maschinen zur Verfügung zu stellen, müssen die Berufsschulen dem so weit als möglich Rechnung tragen. Große Aufwendungen sind dazu notwendig. Die Berufsschulen haben aber nicht nur Berufsausbildungsaufgaben zu erfüllen. Sie haben auch für eine demokratische staatsbürgerliche Erziehung zu sorgen und das Gemeinschaftsgefühl in den jungen Menschen zu wecken. Diese Erziehung hat zu den Sozialaktionen der Berufsschulen geführt. Der Redner erinnert an die zwanzig Jahre Sozialaktion und an die guten Sammelergebnisse, die erzielt wurden. Die Aktion 1946/1947 diente noch dazu, Spielzeug für bedürftige Kinder bereitzustellen, das Sammelergebnis 1957/1958 wurde für an den Folgen von an Kinderlähmung Leidenden verwendet, und die 1964/1965 gesammelten 270.000 Schilling wurden zum Ankauf von Schuhen und Socken für Bergbauernkinder verwendet. Man hat in jedem Jahr einen Personenkreis gefunden, der die Betreuung notwendig hatte. Für diese sozialen Taten hat die Schulgemeinde bereits den Renner-Preis erhalten. Man muß daher jedem Nörgler an der Jugend vorschlagen, sich über diese Aktionen zu informieren und er wird zu einer anderen Meinung kommen.

Auch die außerschulische Jugenderziehung gewinnt immer mehr an Bedeutung. Hier leistet das Landesjugendreferat vorbildliche Arbeit.

Abschließend stellt der Redner fest, daß er aus dem großen und weitgespannten Aufgabenkreis dieser Geschäftsgruppe nur einen kleinen Aufgabenkreis herausgegriffen hat, der jedoch dazu beiträgt, die jungen Menschen in einem sozialen Klima zu einer demokratischen Gemeinschaft zu führen.

Gemeinderat Eleonora Hiltl (ÖVP) bedauert, daß die Ansätze dieser Geschäftsgruppe gegenüber 1966 nur um acht Prozent gestiegen sind, während das Gesamtbudget eine Erhöhung um 12,4 Prozent erfährt. Bei einem Vergleich mit dem Bund zeige sich, daß sich dort auf dem kulturellen Sektor eine Erhöhung der Budgetansätze um 14,1 Prozent ergeben hat. Dazu kommt noch, daß auch von anderen Ministerien noch Mittel aufgewendet werden, die der Kultur zugute kommen.

Die kulturellen Leistungen des Bundes für Wien liegen nicht nur auf dem Sektor der Theater. Der Bund fördert auch die Wiener Symphoniker und leistet Beiträge zum Beispiel zu den Arkadenhof- und Palaiskonzerten. Auch die Musikalische Jugend, die von der Gemeinde mit 100.000 Schilling bedacht wurde, hat 1966 vom Bund 150.000 Schilling bekommen und zusätzlich noch 70.000 Schilling, damit sie an dem internationalen Wettbewerb in Barcelona teilnehmen kann. Sicherlich wäre es zu begrüßen, könnte der Bund noch mehr leisten. Man weiß aber, daß der Bund auf dem kulturellen Gebiet Schwerpunkte gebildet hat und dazu gehört der Ausbau der Hochschulen und die Förderung von Forschung und Wissenschaft. Dies sei eine so wichtige Aufgabe, die auch von Wien begrüßt werden müßte.

Mit Recht wurde gesagt, daß die Subventionierung des Bundes auf dem Gebiet der Volksbildung zu gering sei. Hätten die Sozialisten jedoch bei der Schaffung eines Volksbildungsgesetzes ebenso großes Entgegenkommen gezeigt, wie bei der Schaffung der Schulgesetze, hätten wir bereits die nötigen gesetzlichen Voraussetzungen für die Subventionierung der Volksbildung. Die Reorganisation der Volksbildung wird sicherlich manche Erleichterung bringen, vor allem eine gewisse Koordination im Vortrags- und Kurswesen. Die Volksbildungseinrichtungen haben die größten Sorgen, um überhaupt die notwendigen Geldmittel für den laufenden Betrieb aufzubringen. Jede Lohnerhöhung bedeutet eine schwere Belastung, ebenso wie die Erhaltung der Objekte.

Die Volkshochschulen haben aber nicht nur mit administrativen Problemen zu kämpfen, sondern auch mit dem Mangel an Lehrkräften. Die Bettelhonoreare für die Dozenten werden ja nicht aus Geiz bezahlt, sondern weil nicht mehr Mittel vorhanden sind.

Notwendig erscheint auch eine Koordinierung der Arbeit der Volksbildungshäuser, um unnötigen Leerlauf zu vermeiden. Dennoch müssen die einzelnen Häuser ihre Freiheit in der Programmgestaltung behalten.

Es ist ein bedenkliches Zeichen, daß die Hörerzahl im Wintertrimester wieder stark zurückgegangen ist. Die Bequemlichkeit unserer Zeitgenossen läßt diese den Abend lieber daheim vor dem Fernsehapparat verbringen. Dies ist aber kein Ersatz für das lebendige Arbeiten in der Volkshochschule und hebt vor allem die Isolierung des Einzelnen nicht auf. So geht die Diskussionsmöglichkeit mit anderen verloren.

Das Schopenhauer-Wort "Im Herzen steckt der Mensch und nicht im Kopf" ist auch für die Volksbildung wichtig. Die künstlerischen und gemütsbildenden Fächer müssen als Gegengewicht gegen die Technisierung gepflegt werden.

GR. Nora Hiltl trat ferner dafür ein, jenen armen Volkshochschulen, die noch in Schulgebäuden des Bundes untergebracht sind, zu helfen. Vor allem das Volksbildungshaus Wien-West im Gebäude des Bundesgymnasiums in der Amerlingstraße würde dringend neue Räumlichkeiten brauchen, da es ständig von der Delogierung bedroht ist.

Die Theaterkrise geht tiefer, als ihre finanzielle Seite, weshalb Subventionen allein nicht ausreichen. Entscheidend ist auch die Wahl der gespielten Stücke. Für Problemstücke interessiert sich eben nur eine Minderheit. Der Besucherschwund rührt oft daher. Die Praxis des Theaters an der Wien unter der derzeitigen Direktion ist sehr zu begrüßen, denn es gibt da sowohl leichte Musicals, die Besucher anlocken und Geld bringen, als auch Experimente.

Die Programmgestaltung der Wiener Festwochen ist nach wie vor ein Problem. Wir haben die ideale Linie dafür noch nicht gefunden. Das Thema für 1967 "Österreich und seine Nachbarn" ist gut gewählt. Die Sprecherin richtete in diesem Zusammenhang an den Berichterstatter die Bitte, die Mitglieder des Kuratoriums der Wiener Festwochen rechtzeitig über das Thema der Europa-Gespräche und die einzuladenden Referenten zu informieren.

Anerkennende Worte findet GR. Nora Hiltl für das Konservatorium der Stadt Wien, bedauert aber den drückenden Mangel an Unterrichts-, Proben- und Nebenräumen, unter dem diese Anstalt leidet und regt an, für das Konservatorium sobald als möglich ein neues Gebäude zu schaffen.

Der beste Beweis dafür, daß die Wiener Symphoniker heute ein Begriff in der Welt sind, ist die Einladung der Vereinten Nationen, vor den UNO-Delegierten ein Konzert zu geben. Die Rednerin dankt den Mitgliedern dieses großen Orchesters für ihre Leistungen und schlägt in diesem Zusammenhang vor, daß das Kontingent der Ehrenpensionen zugunsten ehemaliger Orchestermitglieder erhöht wird.

Zum Kapitel Denkmalpflege meint sie, der Betrag von einer Million Schilling sei sehr gering, umso eher, als nach Abzug der Kosten für das Renner-Denkmal nur 320.000 Schilling für die Denkmalpflege übrig bleiben werden. Die Rednerin bemängelt sodann den Entwurf von Bildhauer Robitschko für das neue Schrammel-Denkmal, das die Instrumente darstellen soll, die von den Schrammelmusikern benützt wurden. Sie könne sich vorstellen, daß man einem Hund oder einer "Goaß" etwa bei einem Gemeindebau ein Denkmal setzen kann, von einem Denkmal für Instrumente habe sie bisher jedoch noch nie etwas gehört. Was sich hier zeige, sei die "effektive Entpersönlichung" eines Denkmals. Es gibt genügend genaue Abbildungen des alten Schrammel-Denkmal, das in der Nazizeit eingeschmolzen wurde. Es wäre gleichsam eine Wiedergutmachung, würde man das Denkmal in alter Form wiedererrichten. Haben wir den Mut, in diesem Fall ein naturalistisches Denkmal aufzustellen!

Im Zusammenhang mit heutigen Zeitungsberichten, wonach zehntausend Jugendliche gestern abend bei der Beat-Show in der Stadthalle getobt haben, richtet die Debattenrednerin den Appell an die Journalisten, auch einmal Schülerkonzerte und andere gute Veranstaltungen für die Jugend zu besuchen und über die positive Arbeit zu berichten, die dort geleistet wird. Im übrigen sei es ein gutes Zeichen für die Wiener Jugend, daß nur zehntausend Jugendliche bei Beat-Veranstaltungen toben, und nicht hunderttausend wie in anderen Städten und Ländern.

Abschließend bezeichnet GR. Noral Hiltl es als eigentliche Aufgabe des Kulturamtes, das gute Alte zu bewahren, die echt-wienerische Atmosphäre, um deretwillen die Fremden aus aller Welt in unsere Stadt kommen, zu pflegen und trotzdem Wien das Gesicht einer modernen Großstadt zu geben. Unter dem Motto "OVP für Wien" werde ihre Fraktion dem Kulturamt bei diesem Bemühen mit aller Kraft beistehen.

Gemeinderat Diplomvolkswirt Karoline Pluskal (SPÖ) befaßt sich einleitend mit der Aktion "Der gute Film", der heuer sein zehnjähriges Bestehen feiert, und mit der Förderung junger Talente seitens der Gemeinde Wien. Als ein großer Erfolg der Aktion "Der gute Film" könne man es werten, daß nunmehr Steuerermäßigungen für gute Filme eingeführt werden sollen. Viele der von der Stadt Wien ausgezeichneten jungen Talente - seit 1951 wurden insgesamt 150 Preise vergeben - haben bereits internationale Karriere gemacht.

Zur Frage "Was ist moderne Kunst?" stellt die Rednerin fest, daß in der Demokratie jedem Künstler volle Freiheit des Denkens und Handelns gewährt werden muß.

Nur in Diktaturen kommt es vor, daß Künstler verdammt werden oder ihre Werke auf dem Scheiterhaufen enden. Wir sind froh, daß wir diese Zeit hinter uns haben. Wir wollen der Freiheit des Geistes, der Freiheit des Schaffens und dem Recht auf freie Meinungsäußerung eine Heimstatt in Wien geben. Wir glauben, daß in einer solchen Umwelt die Kunst am besten gedeihen kann.

Die Stadt Wien vergibt seit 1949 systematisch Aufträge an bildende Künstler im Rahmen des Bauprogramms der Gemeinde Wien. Bisher wurden 1750 Aufträge vergeben. Die Rednerin hebt dann andere Förderungsmaßnahmen auf diesem Gebiet hervor: die Veranstaltung von Ausstellungen, usw.

Sie spricht ferner über die Jungbürgerfeier, das internationale Studentenheim, die Pflege der Wissenschaft. Für die Europa-Gespräche regt sie an, einmal die Dichter Europas in Wien zusammenzurufen.

Gemeinderat Ascherl (SPÖ) beschäftigt sich mit der städtischen Schulverwaltung, über die auch heuer wieder die Sprecher der anderen Parteien im wesentlichen positiv gesprochen haben. Es wurde anerkannt, daß auch im kommenden Jahr in Wien den schulischen Belangen Vorrang eingeräumt werden muß.

Der Gesamtaufwand für unser Wiener Pflichtschulwesen beträgt im kommenden Jahr 352 Millionen Schilling. Eine neue Einnahmepost auf Grund des Finanzausgleiches ist die Schulbauhilfe des Bundes in der Höhe von 5,2 Millionen; ein ganz schöner Betrag, aber man kann damit nur zweieinhalb Schulklassen bauen.

Trotz dem großen Aufwand auf dem Gebiet des Schulwesens gibt es aber noch immer einen Nachholbedarf und entsprechende Wünsche. Das wird immer so sein, denn auf schulischem Gebiet geht genauso wie auf anderen Gebieten die Entwicklung weiter.

Der Redner nimmt dann zu einigen kritischen Bemerkungen von GR. Peter Stellung, die dieser auf Grund von Zeitungsmeldungen über ein "Chaos zu Schulbeginn" gemacht hat. GR. Ascherl bedauert, daß der Redner der Freiheitlichen sich nicht über den wahren Sachverhalt aus dem Amtsblatt "Stadt Wien" und der "Rathaus-Korrespondenz" informiert habe.

Die Größe der Aufgabe können wir erkennen, wenn wir uns daran erinnern, daß seit 1945 rund 250 neue Schulen errichtet und die alten renoviert wurden. In Wien waren 1966 alle Vorkehrungen für die Einführung des neunten Schuljahres getroffen. Im Schuljahr 1966/67 ist in unserer Stadt für 90.000 Kinder auf schulischem Gebiet zu sorgen. Die Schulsituation ist, abgesehen von kleinen Mängeln, die immer vorkommen werden, beispielgebend und wir können auf unser Schulwesen stolz sein. Es hat noch nie einen Voranschlag gegeben, in dem so wie im vorliegenden zwanzig neue Schulbauten enthalten sind und für weitere zehn die Mittel für ihre Planung. Es sei erfreulich, daß die Schulen zweckmäßig gegliedert sind, sich den pädagogischen Verhältnissen bestens anpassen, jede Uniformierung vermeiden und trotzdem so sparsam als möglich gebaut werden.

Die Festlegung der Standorte für die neuen Schulen war schwierig. Wären die Schülerzahlen in jedem Jahr gleich hoch, wäre die Planung natürlich einfach. 1954/55 hatten wir an den Volks-, Haupt- und Sonderschulen 126.000 Pflichtschüler, 1963/64 sank diese Zahl auf 76.500 und erreichte damit den Tiefstand. 1966/67 stieg die Schülerzahl bereits wieder auf fast 90.000 und 1971/72 werden wir mit ca. 113.000 Schülern rechnen müssen. Dazu kommt noch, daß diese Schwankungen nicht in allen Bezirken gleichmäßig erfolgen. So haben Untersuchungen ergeben, daß in den Neubaugebieten der Außenbezirke im Jahr 1965 auf fünf Wohnungen ein Pflichtschüler kam, im Jahr 1968 rechnet man bereits mit einem Pflichtschüler auf drei Wohnungen und 1970 mit einem schulpflichtigen Kind auf zwei Wohnungen. Wenn wir schließlich noch berücksichtigen,

wie schwierig sich oftmals die Grundfreimachung für geplante Schulbauten gestaltet, weil die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen fehlen, müssen wir erkennen, welche große Aufgabe auf diesem Gebiet zu erfüllen ist. 1967 wird man beginnen, die schulpflichtigen Kinder zentral zu erfassen, um dadurch exaktes Material für die Schulraumplanung auf lange Zeit zur Verfügung zu haben.

Als erfreulich bezeichnet es der Redner, daß neben den großen Problemen auch die kleinen gelöst werden können. So ist besonders die Vermehrung der Schulautobusse für körperbehinderte Kinder von vier auf fünf zu begrüßen.

Dank der vorausschauenden Politik der Gemeindeverwaltung gibt es in Wien keinen Lehrermangel. Wir haben in Wien keine Klasse mit mehr als 40 Schülern. Der Durchschnitt liegt bei 29. Selbstverständlich wird man für neue Lehrer entsprechend vorsorgen müssen. Wien ist das erste Bundesland, das eine Pädagogische Akademie, vorläufig versuchsweise, eingerichtet hat und in der rund 100 Studierende sind.

Besonderes Augenmerk wird der Einrichtung von Vorschulklassen für schulpflichtige Kinder, die vom Schulbesuch zurückgestellt werden mußten, beigemessen. 1962/63 begann man mit 10, 1966/67 sind bereits 15 derartige Klassen eingerichtet. Dies ist jedoch nicht die einzige Maßnahme, um den Elementarschülern in Wien einen besseren Start zu ermöglichen.

Auch die Polytechnischen Lehrgänge sind in Wien erfolgreich angelaufen. Die Standorte sind nach Ansicht der Schulaufsichtsorgane gut gewählt worden. In den nächsten Jahren haben wir auch hier mit dem Ansteigen der Schülerzahlen zu rechnen. Im Vorschlag 1967 sind die notwendigen Mittel für den Bau der Schule im 22. Bezirk in der Wagramer Straße vorgesehen, weil in dieser Schule die Klassen für den Polytechnischen Lehrgang untergebracht werden sollen. Als begrüßenswert bezeichnet es der Redner, diese Schüler einmal im Jahr an einer Rundfahrt "Neues Wien" teilnehmen zu lassen.

Abschließend stellt GR. Ascherl fest, zu den Grundsätzen seiner Partei gehöre es, auf schulischem und kulturellem Gebiet alles zu tun, damit sich der Mensch frei entfalten kann. Der vorliegende Entwurf entspreche diesem Grundsatz, und die SPÖ-Fraktion werde selbstverständlich den Entwurf die Zustimmung erteilen.

Gemeinderat Fröhlich (ÖVP) meldete sich noch einmal zu Wort, um zu den Preisen des österreichischen Fremdenverkehrsgewerbes Stellung zu nehmen. Ein italienisches statistisches Institut stellte fest, daß Österreich auf dem Verpflegungssektor nach Jugoslawien das zweitbilligste Land ist, in der Beherbergung teilen sich nach Griechenland, Österreich und Spanien den zweiten Platz punkto Preisgünstigkeit.

Ein Institut für Fremdenverkehrsforschung stellte in einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung der gastgewerblichen Mittelbetriebe Wiens fest, daß der reine Unternehmerlohn in diesen Betrieben bei einem Stundendurchschnitt von 2,30 Schilling liegt. Die kleinen Wiener Wirtinnen sind also die letzten Sklavinnen des 20. Jahrhunderts. Darum will Vizebürgermeister Felix Slavák diesen kleinen Gastgewerbebetrieben auch mit der günstigen Kreditaktion helfen. Man muß auch bedenken, daß ein Drittel der gesamten Gastgewerbebetriebe Österreichs einen Jahresumsatz unter 100.000 Schilling haben.

Im Fremdenverkehr sind die Privatunternehmer und die öffentliche Hand zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen, die bereits sichtbare Erfolge gebracht hat.

In ihrem Schlußwort bezeichnete Stadtrat Gertrude Sandner die große Zahl der Debattenredner als ein erfreuliches Zeichen für das Interesse an diesem Budgetkapitel. Sie bezog zu folgenden aufgeworfenen Problemen Stellung:

Die Verfassung verweist die Hochschulangelegenheiten in die Kompetenz des Bundes, der damit die volle Verantwortung für alles trägt, was für die Hochschulen getan oder unterlassen wird. Alle Leistungen, die die Stadt Wien für die Hochschulen erbringt - und es sind sehr viele - werden freiwillig erbracht. Für Wien war die Förderung der studentischen Jugend immer eine Herzenssache. So ist das Wiener Stipendienwerk bahnbrechend geworden und auch bei der Errichtung von Studentenheimen hat Wien Großes geleistet und wird dies auch in Zukunft tun. Über die Frage der AKE-Gründe wird gegenwärtig verhandelt. Ungeklärt ist aber, wie sich die Besitzer der privaten Grundstücke, die bereits eingepflanzt sind, zu dem Projekt stellen werden. Die Programmgestaltung der Wiener Theater kann nicht Sache des Kulturstadtrates sein. Die Steigerung der Subventionen gibt den Privattheatern jedenfalls die Chance, auch künstlerische Experimente durchzuführen.

Das in der Debatte geforderte Gremium für die Vergabe der Subventionen besteht bereits seit Jahren. Unsere Subventionen werden von einer Jury nach einem objektiven Punktesystem zuerkannt.

Punkte staatsbürgerlicher Erziehung wird in den Wiener Schulen nichts versäumt. Allerdings kann auch der beste Lehrbehelf dabei das persönliche Vorbild nicht ersetzen.

Schmutz und Schund kann nicht nur durch Verbote bekämpft werden. Es ist viel wirksamer, das Bessere, Schönerer und Wertvollere das Schlechte verdrängen zu lassen.

Zensuren sind immer gefährlich. Sie beginnen bei der Streichung von Fernsehszenen und man weiß dann nicht, wo sie enden. Es kann auch nicht unsere Aufgabe sein, die Gestaltung von Filmen zu beeinflussen.

Angesichts einer Ansatzsteigerung von 50 Prozent kann man unsere Sportförderung wirklich nicht als dürftig bezeichnen. Die Sporthalle Malfattigasse wird Sportverbänden gegen eine Stundenmiete von 3,50 Schilling zur Verfügung gestellt und auch die neue Eishalle wird zu sportfördernden Bedingungen vergeben werden. Für das Sportzentrum West ist im Budget eine Planungsrate enthalten.

Kunst ist nie einfach das, was gefällt, sondern immer Ausdruck ihrer Zeit. Eine Kunstförderung auf der Basis des Gefallens wäre Lenkung und Kunstdiktat, die wir aufs Schärfste ablehnen. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Theatersubventionen können auf Grund der Gesetzeslage nur jeweils für ein Jahr vergeben werden.

Für die Bestellung von Schulleitern ist das Kollegium des Stadtschulrates für Wien zuständig.

Nach einer Schülerprognose werden die Wiener Hauptschulen 1970 34.000 Schüler haben. "Zwerghauptschulen" mit fünf oder sechs Klassen ohne die Möglichkeit der Zweizügigkeit sind pädagogisch nicht zu begrüßen. Wir müssen in erster Linie an die Qualität der Schulbildung denken.

Wegen der "Sportplätze der offenen Tür" im Überschwemmungsgebiet ist die Sportstelle der Stadt Wien schon 1951 an das Bundesstrombauamt herangetreten.

Im Vorjahr hat das Unterrichtsministerium diese Sportplätze selber mit großem Propagandaaufwand eröffnet.

In den Jugendgästehäusern werden nicht 22, sondern 19 Schilling für eine Nächtigung verlangt.

Bei der Beurteilung des Kulturbudgets muß man auch berücksichtigen, daß einige Millionen Schilling für die künstlerische Ausgestaltung von Gemeindebauten ab heuer im sechsten Hauptstück budgetiert werden.

Die Wiener Volksbildung hatte im laufenden Studienjahr 19.000 Hörer, also um 6.000 Hörer mehr als im vorigen. Mit der Reorganisation der Volksbildung stehen wir erst am Anfang. Ihr bestes Werbemittel muß die Qualität sein. Das Volksbildungshaus Wien-West erhält in der Zollergasse ein neues Gebäude, für das eine Planungsrate im Budget vorgesehen ist.

Das Programm des Europa-Gespräches wurde in einer Sitzung vom 20. Oktober eingehend diskutiert und es wurde auch im Kulturausschuß über heranzuziehende Referenten gesprochen. Eine Dichterlesung europäischer Poeten ist eine durchaus begrüßenswerte Anregung.

Zum Schrammel-Denkmal hat die Hernalsner Bezirksvertretung Stellung genommen, den figuralen Entwurf abgelehnt und das auszuführende Projekt gut geheißen.

In der Programmgestaltung für die Wiener Festwochen gibt es eine einheitliche Linie: Bei möglichst breiter Basis höchste Spitzenleistungen erreichen!

Stadtrat Gertrude Sandner schloß mit dem Appell, gerade in Kulturangelegenheiten die Phantasie, die Initiative und die Risikofreudigkeit der Verantwortlichen nicht durch Schulmeisteri und Nörgelei zu hemmen.

Bei der Abstimmung wurden die Ansätze des dritten Hauptstückes mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und KLS angenommen.

GR. Nora Hiltl unterbrach als Vorsitzende die Sitzung des Gemeinderates. Die Budgetberatungen werden morgen Dienstag, den 13. Dezember, um 9 Uhr mit der Behandlung der Geschäftsgruppe IV, Wohlfahrtswesen, fortgesetzt. Referent ist Stadtrat Maria Jacobi (SPÖ).

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Südafrikanische Finken singen im Wiener Rathaus
=====

12. Dezember (RK) Morgen Dienstag, den 13. Dezember, um 10 Uhr,
wird der südafrikanische Kinderchor, genannt "40 frohe Finken"
Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus ein Ständchen bringen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu diesem netten Anlass Bericht-
erstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

12. Dezember (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:
Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten
besonders preisgünstig:

Gemüse: Chinakohl 3 bis 4 S, Karotten 2.50 bis 3 S, Weiß-
kraut 2, bis 2.50 S je Kilogramm.

Obst: Äpfel 6 bis 8 S, Bananen 6 bis 8 S, Orangen 5 bis 8 S
je Kilogramm.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 12. Dezember

=====

12. Dezember (RK) Neuzufuhren: Inland 90 Ochsen, 316 Stiere, 705 Kühe, 146 Kalbinnen, Summe 1.257. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen extrem 17 bis 17.50 S (8 Stück), 13 bis 16.70 S, Stiere extrem 16.40 bis 16.60 S (5 Stück), 13.70 bis 16.30 S, Kühe extrem 13 bis 13.80 S (12 Stück), 9.50 bis 12.80 S, Kalbinnen extrem 16 bis 16.20 S (9 Stück), 12.90 bis 15.90 S, Beinlvieh: Kühe 7 bis 9.30 S, Ochsen und Kalbinnen 9 bis 12.80 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 3 Groschen, bei Stieren um 6 Groschen, und erniedrigte sich bei Kühen um 5 Groschen und bei Kalbinnen um 48 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise einschließlich Beinlvieh betragen: Ochsen 14.73 S, Stiere 15.05 S, Kühe 10.59 S, Kalbinnen 14.26 S, Beinlvieh unverändert.

- - -